

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,
Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 22.

Breslau, 28. Mai 1896.

25. Jahrgang.

Inhalt: Die Gründung des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins und seines Vorläufers. — Zum verabschiedeten Lehrerbesoldungsgesetz. — Deutsche Lehrerversammlung in Hamburg. Pfingsten 1896. — Wochenschau. — Korrespondenzen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: — Rezensionen. — Vakanz. — Briefkasten. — Anzeigen.

Die Gründung des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins und seines Vorläufers.

Von G. Kynast.

I. Der Vorläufer.

Als im Jahre 1848 der Volkswille in eruptiver Weise sich geltend machte, da ging es wie gärender Most durch alle Schichten und Stände des Volkes; neue Ideen griffen Platz und verlangten neue Formen. Die Bevormundung des Volkes wurde als hemmende Schranke erachtet, die man beseitigt wissen wollte. Größere Selbständigkeit auf allen Gebieten! Diese Forderung trifft den Kern des freiheitlichen Strebens jener Zeit. Es wäre ein Zeichen geistiger Stumpfheit der Volksschullehrer gewesen, wenn nicht auch sie sich gerührt hätten, um für Schule und Lehrer bessere Verhältnisse anzustreben. Doch sie rührten sich. »Die Zeit der Ruhe, sie ist dahin. Wo alles sich regt, darf der Lehrer kein müßiger Zuschauer — kein Gaffer sein. Er kämpfe in seinem Kreise gegen die sich regenden, zerstörenden wilden Elemente mit allen Kräften; er stelle sich unter das Volk und kläre es auf über die Interessen, um die es sich handelt; er lehre kräftig das Zeitgemäße, er überlasse das Ewige dem Ewigen. Sind die Stürme vorüber, beginnt der Neubau des Staates und Vaterlandes — dann, Freunde und Genossen, wollen wir nicht die letzten sein, die ihre Stimme erheben; auch wir wollen wackere Baulente sein! Das die Freiheit erringende Deutschland wird und darf uns von dem Sonnenschein derselben nicht ausschließen. Die seit Jahrzehnten so oft laut gewordenen gerechten Wünsche der Lehrer werden und müssen bei der Umgestaltung Deutschlands zur Erfüllung gelangen!« Diese Worte ruft in entschiedener Weise der damalige Tribun der schlesischen Volksschule, Chr. G. Scholz, den Lehrern in der »Schullehrerzeitung« zu, und fast noch energischer, feuriger rüttelt die »Sächsische Schulzeitung« den deutschen Lehrerstand auf, indem sie schreibt: »Der Geist der Zeit klopft an die Pforten der Gegenwart. Das Rad der Weltgeschichte nimmt einen mächtigen Umschwung. Die Völker erwachen. Deutschland arbeitet an seiner Regeneration. — Die Volksbildung kann und darf nicht mehr einseitig und klerikal betrieben, die Lehrer können und dürfen nicht mehr wie Kinder bevormundet und bemäregelt werden. Die Schule soll und darf nicht mehr als Magd betrachtet und behandelt werden: soll anders der große Bau der deutschen Volksfreiheit nicht, wie ein Haus auf Sand gebaut, zusammenstürzen. Auf denn, ihr Freunde und Kollegen in nah und fern, in Stadt und Land, erfasset die Zeit, erkennet die Ge-

legenheit!« Die schlesischen Lehrer verstanden den Weckruf der an sie erging.

Kaum war ein Monat seit den bekannten Märzereignissen verstrichen, da versammelten sich am 25. April 400 Volksschullehrer aus allen Gauen Schlesiens in Breslau, um ihre Wünsche hinsichtlich einer zeitgemäßen Ausgestaltung der Schul- und Lehrerverhältnisse zu formulieren. Die gefassten Beschlüsse, welche wir bei anderer Gelegenheit*) bereits mitgeteilt haben, dienten später als Grundlage für die amtlich angeordneten Kreis- und Provinzialkonferenzen; auch wurden sie mit ausführlicher Begründung in Form einer Petition den beiden Nationalversammlungen in Berlin und Frankfurt überreicht. Wenn ein Teil davon, wie Fachaufsicht und Vertretung in der Schulverwaltung, bis heute noch nicht erfüllt ist, so darf uns das nicht entmutigen. Gerade die Unwandelbarkeit der beiden angedeuteten Forderungen während der verschiedensten politischen und sonstigen Konstellationen des zu Ende gehenden halben Jahrhunderts müssen uns eine Garantie dafür sein, dass die Lehrerschaft von ihnen nicht ablassen kann und wird, bis sie erfüllt sind. Wie auch der kleinste Teil der Materie bei deren tausendfältiger Veränderung nicht verloren geht, so können auch diese Forderungen nicht fallen gelassen werden; es sei denn, der Lehrerstand gebe sein Aufwärtstreben und damit sich selbst und die Schule auf. Und das wird nicht geschehen.

Jene Aprilversammlung und die aus Anlass der angekündigten Kreiskonferenzen veranstalteten Zusammenkünfte der Lehrer gaben den Anstoß zur Gründung einer festen, dauernden Organisation. Am 29. Juni 1848 wurde der »Zentralverein für die freie Volksschule« ins Leben gerufen. Dieser Verein ist die erste feste Organisation, welche schlesische Lehrer überhaupt geschaffen haben; er ist der Vorläufer des »Schlesischen Provinzial-Lehrervereins«. »Der Verein will wirken für eine Reorganisation der Volksschule im Sinne der neuen Zeit; als Grundbedingung dafür erscheint ihm die möglichste Selbständigkeit der Schule, eine Verwaltung und Beaufsichtigung derselben, wobei der praktische Lehrerstand vertreten ist, tüchtige Vorbildung der Lehrer und eine äußere Stellung derselben, die es ihnen möglich macht, mit Freudigkeit zu wirken.« Mit diesen Worten giebt der erste Vorstand des

*) Siehe vor. Jahrg., Nr. 52.

Vereins den Zweck desselben an. Mit welcher Begeisterung und Schaffenslust man an das Werk ging, beweist u. a. die statutarische Bestimmung, wonach wöchentlich wenigstens eine Sitzung abzuhalten war. In der Praxis ging man sogar noch darüber hinaus; neben den ordentlichen Sitzungen wurden außerordentliche abgehalten, ja, selbst während der Sommerferien ruhte die Vereinsarbeit nicht. Verschiedene organisatorische Einrichtungen bezeugen den demokratischen Sinn jener Zeit und eine gewisse Jugendlichkeit des Vereinslebens; so wurden z. B. die beiden »Präsidenten« und das aus 6 Mitgliedern bestehende »Sekretariat« laut Statut auf drei Monate gewählt, und nur die Wahl des Kassierers erfolgte auf ein ganzes Jahr. Die Leitung bei den einzelnen Sitzungen hatte nicht der Vereinsvorsitzende; vielmehr wurde auf Vorschlag des letztmaligen Leiters ein Tagespräsident gewählt.

Die Entwicklung des Zentralvereins im ersten Jahre war eine außerordentlich rasche; sie übertrifft diejenige seines Nachfolgers bei weitem; denn während dem Zentralverein Ende 1848 über 40 Vereine angehörten, zählte der Provinzial-Lehrerverein Ende 1871 erst 16 Lokalverbände. Jenes Wachstum ist um so bemerkenswerter, da die vormärzliche Zeit fast alle früheren Vereine vernichtet hatte, während bei der Gründung des letzteren bereits 14 Vereine existierten. Im historischen Interesse mögen die Namen der 48er Vereine hier in derselben Reihenfolge aufgeführt sein, wie sie der damalige Vorsitzende, Lehrer W. Köhler-Breslau, in dem Vereinsorgane, der »Schles. Schulzeitung«, offiziell bekannt gegeben hat; sie heißen: Breslau, Glogau, Haynau, Waldenburg, Lauban, Sagan, Steinau, Ohlau, Liegnitz, Striegau, Wohlauf, Kempen, Neurode, Bolkenhain, Lossen, Brieg, Lüben, Breslau (Landkreis), Reichenbach, Guhrau, Landeshut, Hirschberg (die kath. L.), Trebnitz, Cosel, Militsch-Trachenberg, Rybnik, Löwenberg, Beuthen O/S., Namslau, Strehlen, Sprottau, Freystadt, Jauer, Görlitz, Camenz, Schweidnitz, Nimptsch, Hoyerswerda, Polz.-Wartenberg und Frankenstein.

»Erhebung der Schule zur Nationalanstalt!« »Befreiung derselben von der Bevormundung der Kirche!« Diese beiden Forderungen der Lehrer auf der vorhin erwähnten Osterversammlung (25. April) machten sofort eine Anzahl Gegner mobil. In der Presse, in Petitionen, auf amtlichen Konferenzen und selbst auf der Kanzel zog man gegen die Lehrer los und verdächtigte ihre Forderungen; bedauerlich ist es, dass dabei ein Teil der Lehrer im gegnerischen Lager Handlangerdienste leistete und so den eigenen Stand schädigte. Es gelang der Reaktion, Uneinigkeit in die Reihen der Lehrer zu tragen; die Schwachmütigen und Zweiachselträger verließen beizeiten die Vereinsfahne, und nach kurzem Aufblühen des Vereins trat ein Stillstand, ein Rückgang ein. Bereits auf der ersten Generalversammlung Ostern 1849 machte sich derselbe bemerkbar; denn nur 200 hatten den Mut gefunden, sich an der Versammlung zu beteiligen. Bald schief ein Verein nach dem andern ein, und schon im Oktober 1850 trug man das am Anfange so hoffnungsvolle Vereinskind nach 2jährigem Leben zu Grabe. Die Regulative warfen im voraus ihre Schatten; in der Atmosphäre derselben konnte ein freies Lehrervereinswesen nicht gedeihen. Selbst die lokalen Verbände lösten sich auf und nur 2 Vereine in Breslau retteten sich in eine bessere, freie Zeit hinüber. —

II. Der Schlesische Provinzial-Lehrerverein.

23 Jahre vergingen, ehe schlesische Lehrer sich zum zweiten Male anschickten, auf paritätischer Grundlage eine die ganze Provinz umfassende Organisation zu schaffen. Jedoch bereits in den 60er Jahren, als durch die Waffenthaten von 1864 und 1866 und die Beendigung des Konflikts das Morgenrot einer neuen Zeit anbrach, da regte sich's unter den Lehrern und führte zur Gründung lokaler Vereine; die Anzahl derselben stieg bis 1870 auf 14. Als schließlich durch Blut und Eisen die nationale Einigung Deutschlands herbeigeführt worden war und ein Teil der Lehrer im Pestalozzivereine sich

zusammengefunden hatte, da war die Zeit gekommen, um neben der Vertretung materieller Interessen noch höhere Ziele durch gemeinsame Thätigkeit anzustreben. Ein Neunundzwanzigster war es gewesen, an welchem der erste Provinzialverband ins Leben getreten war, und wiederum ein Neunundzwanzigster war es, als zum zweiten Male der Versuch zur Vereinigung der schlesischen Lehrer gemacht wurde. Am 29. Mai 1871, also gerade vor 25 Jahren, konstituierte sich nämlich der »Schlesische Provinzial-Lehrerverein.« Leider haben die Männer, denen die Pflege des jungen Vereinskundes speziell übertragen war, so wenig bürokratische Gepflogenheit gehabt, dass über den wichtigen Akt der Gründung an der Centralstelle so gut wie keine papiernen Zeugen vorhanden sind. Um nun gelegentlich des silbernen Jubeltages des Vereins, welcher aus naheliegenden Gründen offiziell erst im Herbstefeiert wird, im Vereinsorgane die damaligen Vorgänge in Erinnerung zu bringen, mussten wir uns nach anderen Quellen umsehen. Einmal durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Kollegen E. Leisner-Waldenburg, dann durch die Bereitwilligkeit der Tagespresse und schließlich durch mündliche Umfrage sind wir in die Lage versetzt, ein authentisches Bild der Vereinsgründung geben zu können.

Als am Osterdienstage 1870, dem Gründungstage des Pestalozzivereins, im Schießhause zu Liegnitz, der Vertreter des Waldenburger Vereins die Lehrer zur 1. Generalversammlung nach Waldenburg einlud, da geschah es in der stillen Voraussetzung, mit dieser Versammlung eine allgemeine Lehrerversammlung behufs Gründung eines Provinzial-Lehrervereins zu verbinden. Im Januar 1871 richtete der Waldenburger Verein eine diesbezügliche Anfrage an den Provinzialvorstand des Pestalozzivereins in Liegnitz; dieser wollte sich jedoch nicht mit einer Angelegenheit befassen, die der Pestalozzische fern lag und überließ darum dem Lehrerverein, dem Gegenstande näher zu treten. Der Liegnitzer Verein beschloss mit Einstimmigkeit, dem Waldenburger Verein den Vorschlag zu machen, »für die Versammlung als Gegenstand der Verhandlung die Frage, auf welche Weise sich eine Vereinigung der schlesischen Lehrer ermöglichen lasse, aufzustellen«. Die Organisation dachte man sich ähnlich derjenigen des Pestalozzivereins, also Zusammenschluss der Lokalvereine zu einem Provinzialvereine unter »größtmöglicher Selbständigkeit« der ersteren, Vertretung der Vereine auf der Generalversammlung durch Delegierte u. s. w. Diese Grundlage, die ja in der Hauptsache heute noch besteht, wurde von den Vereinen in Breslau, Görlitz und Waldenburg acceptiert, nur wünschte der Görlitzer Verein, es möge bei der Generalversammlung jedes Vereinsmitglied stimmberechtigt sein, nicht bloß Delegierte. Sowohl der Liegnitzer Lehrerverein, als auch der Pädagogische Verein zu Breslau übernahmen die Ausarbeitung eines Statuts unter Berücksichtigung der deutgedeuteten Grundzüge.

In Ermangelung eines besonderen Lehrerorgans erschien einige Wochen vor Pfingsten in den größeren Tageszeitungen der Provinz ein von den Pädagogischen Vereinen zu Breslau und Görlitz und den Lehrervereinen zu Liegnitz und Waldenburg unterzeichneter Aufruf, in welchem die schlesischen Kollegen zu einer allgemeinen Lehrerversammlung nach Waldenburg behufs Gründung eines Provinzialvereins eingeladen wurden. Außer dieser Einladung wurden die Kollegen noch durch einige Lokalkorrespondenzen aus Breslau, Waldenburg, Hirschberg u. s. w. auf die Versammlung aufmerksam gemacht. Der Erfolg war ein bescheidener. Obgleich Pfingsten 1871 vom schönsten Wetter begünstigt war, so hatten sich zu den beiden Versammlungen doch nur etwa 100 Teilnehmer eingefunden, so dass die seitens der Bürgerschaft zur Verfügung gestellten besseren Freiquartiere nur teilweise belegt werden konnten. Am 2. Pfingstfeiertage nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde im Saale des evangelischen Mädchenschulhauses die konstituierende Versammlung durch Lehrer Schor-Hermsdorf (jetzt in Berlin) im Auftrage des Waldenburger Vereins eröffnet, indem er die An-

wesenden, anknüpfend an das Wort Diesterwegs: »Das Heil kommt vom Ganzen und durch das Ganze!« herzlich willkommen hieß. Nachdem Konrektor Wendler (jetzt Rektor em. in Bernstadt) den Vorsitz abgelehnt hatte, wurde Lehrer Kiesel-Breslau (jetzt Kreisschulinspektor in Znin) zum 1. Leiter gewählt und Schor zu seinem Stellvertreter. Schriftführer waren die Kollegen Sommé-Görlitz und Hänsel-Hirschberg.

Die Versammlung nahm zunächst mit unwesentlichen Änderungen eine von Schor vorgelegte Geschäftsordnung an; hierauf wurde Lehrer Kiesel, welcher ebenso wie Lehrer Hoffmann aus Liegnitz einen Vortrag über die Zwecke des zu gründenden Vereins angemeldet hatte, ersucht, seine Erörterungen auf die Bedürfnisfrage zu beschränken. Der Vortragende fand — so berichtet das »Waldenburger Wochenblatt« vom 31. Mai 1871 — das Bedürfnis der Gründung eines Provinzial-Lehrervereins hauptsächlich durch den ungenügenden Zustand der gegenwärtigen Schulverhältnisse begründet. Dass die Schule nicht leistet, was mit Recht von ihr gefordert werden kann, ist eine Folge der Regulative, deren Bestimmungen den Anforderungen der Zeit nicht Genüge leisten. Vor allen Dingen ist die gegenwärtige Lehrerbildung als mangelhaft zu bezeichnen, und das hat seinen Grund in der Vorbildung der Präparanden. Auf dem Wege des jetzigen Präparanden-Unwesens kann eine ausreichende Vorbildung für den Eintritt ins Seminar nicht erreicht werden; auch der tüchtigste Lehrer vermag seine Präparanden nur einseitig zu bilden. Es ist darum mit aller Entschiedenheit zu fordern, dass der Staat Präparanden-Anstalten schaffe, welche den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechen. Ist erst die Lehrerbildung gehoben, dann werden auch die materiellen Verhältnisse der Lehrer sich günstiger gestalten; die Kommunen werden ein Verständnis für die Notwendigkeit gewinnen, tüchtige Lehrer und vor allem tüchtige Dirigenten für ihre Schule zu suchen und diese nach ihrer Qualifikation angemessener zu besolden, als bisher. Auf diese Weise wird auch das Streben der Lehrer, die geistliche Bevormundung los zu werden, Erfolg haben; heutzutage glaubt jeder Kandidat der Theologie, der seine Nase 6 Wochen ins Seminar gesteckt hat, besser die Schule beurteilen zu können, als im Amte ergrante Schulmänner. Das Streben nach Befreiung von geistlicher Bevormundung kann aber nur dann Erfolg haben, wenn die Lehrer in ihrer Gesamtheit ihre Forderungen aussprechen, und eben das will der Provinzial-Lehrerverein ermöglichen. In der Debatte schloss Lehrer Teuber-Breslau aus dem Schweigen des Vortragenden über das Verhältnis der gegenwärtigen Lehrerbildung zu der vorregulativen, es sei nach dessen Ansicht die frühere Lehrerbildung vollkommen gewesen und protestierte gegen die Ansicht, nach welcher die Bildung der jüngeren Lehrer geringer sei als die der älteren. Die Versammlung wünschte indes auf diese Frage nicht näher einzugehen. Auch Direktor Kratz-Liegnitz fand die Lehrerbildung nicht so schlecht, wie Kiesel sie dargestellt habe. Die Kernfrage sei vielmehr die, in wessen Händen sich die Leitung der Schule befinde. Familie, Kirche und Staat beanspruchen dieselbe gleichmäßig und suchen darum den Lehrer in seinem Streben nach freierer Stellung zu hemmen. Auch von dem Abgeordneten-hause glaubte der Redner kaum eine Besserung erhoffen zu dürfen; denn die Versprechungen, welche die verschiedenen politischen Parteien den Lehrern hin und wieder gemacht hätten, seien nicht gehalten worden, vielleicht darum, weil die Lehrer verabsäumten, in Masse ihre Ansicht auszusprechen. Sonst war Kratz mit den Ansichten Kiesels über Verbesserung der Präparanden- und Lehrerbildung und mit der Notwendigkeit der Gründung eines Provinzial-Lehrervereins einverstanden. Nachdem noch Hoffmann-Liegnitz und Scheibler-Trebnitz sich in ähnlichem Sinne ausgesprochen hatten, wurde die Gründung eines Provinzial-Lehrervereins beschlossen und in die Beratung des Statuts eingetreten.

Der Breslauer Entwurf wurde der Beratung zu Grunde gelegt, welcher nach lebhafter Debatte, vorzugsweise von den

Lehrern Hoffmann, Gärtner und Fromm aus Liegnitz, Dr. Maser aus Brieg, den Lehrern Dr. Thiel, Sturm und Dietrich aus Breslau geführt, mit wenigen Änderungen zur Annahme gelangte.

Der Entwurf bestimmte als Zweck des Vereins: »Wahrnehmung der geistigen und materiellen Interessen der Standesgenossen, sowie Hebung und Förderung der Volksschulverhältnisse.« Dr. Thiel bekämpfte die Hervorhebung der materiellen Interessen als unklug; dagegen traten Diskowsky-Giersdorf, Püschel-Grünberg und Gramatke-Breslau für Beibehaltung ein. Fromm stieß sich an dem Ausdrucke »Volksschulverhältnisse« und wünschte dafür »Schulverhältnisse«, um nicht den Lehrern den Beitritt unmöglich zu machen, die nicht direkt an Volksschulen wirkten. Die Versammlung teilte jedoch beide abweichende Anschauungen nicht. Im Laufe der Beratung stellte Dr. Maser den Antrag, Breslau ein für allemal als Zentralort zu wählen; dieser Antrag wurde zwar abgelehnt, allein hinsichtlich der Verwaltung war man damals zentralistischer gesinnt als heute. Der Breslauer Verein hatte beantragt: »Dem Provinzialvorstande steht ein Ausschuss von 5 Mitgliedern aus allen Teilen der Provinz zur Seite, mit welchen er in Gemeinschaft die Vertretung nach außen besorgt;« jedoch die Versammlung war der Meinung, »dass der Vorstand sich bloß nach Bedürfnis durch Vertrauensmänner verstärken könne.« Im allgemeinen enthielt das aus 11 Paragraphen bestehende Statut Bestimmungen, die noch heute Geltung haben. Nach Annahme desselben und Konstituierung des Vereins wurde Breslau mit großer Majorität zum Vororte gewählt und der Vorstand des Pädagogischen Vereins (Vorsitzender Kiesel) mit der Leitung für das nächste Vereinsjahr betraut; ferner wurde bestimmt, dem Pestalozzverein zu überlassen, Ort und Zeit der nächsten Versammlung festzusetzen. Schließlich erfolgte nach vierstündiger Beratung der Schluss der Sitzung, nachdem noch ein Telegramm nach Halle abgesandt war, wo zu gleicher Zeit die Lehrer der Provinz Sachsen tagten, um einen Provinzialverein zu bilden und außerdem ein Telegramm an die in Görlitz jubilierenden Kollegen, die 25 Jahre vorher das Bunzlauer Seminar verlassen hatten. Das ist der Gang der offiziellen Verhandlungen vor einem Vierteljahrhundert gewesen, deren Resultat die Schöpfung des Provinzialvereins ist. — Am 3. Pfingstfeiertage fand die Generalversammlung des Pestalozzvereins statt, aber nicht in den bescheidenen Räumen des Schulhauses, sondern in dem anspruchsvolleren Saale des Gasthauses zum »goldenen Schwert«. Über den unterhaltenden Teil der Versammlungstage berichtet der Tageschronist folgendes: »Während eine Anzahl Gäste es vorzogen, am zweiten Versammlungstage nachmittags Ausflüge in die Umgebung der Stadt zu machen, fanden die andern bei einem im »Schwert« veranstalteten gemeinsamen Mittagsmahl, gewürzt durch Toaste und einer aus Halle eingegangenen Glückwunsch- und Dankadresse (Görlitz am Abende) gewünschte Unterhaltung. An beiden Abenden (Montag und Dienstag) war es der Bergersche Garten und die Eierhalle, welche die aus der Nähe und Ferne gekommenen Gäste in bester Fröhlichkeit sahen.«

Klein und zart war das Vereinspflänzchen, das in Waldenburg gepflanzt worden war; da leider nur ein bescheidener Bruchteil der Lehrer sich zur Pflanzung eingefunden hatte, so haben wir kaum ein Recht zu bedauern, dass andere Kreise von der Versammlung keine Notiz genommen haben; die Behörden der Geburtsstätte hatten sich so verhalten, als beherberge Waldenburg keine 100 Lehrgäste der Provinz. Langsam zwar, aber stetig ist der Verein gewachsen; durch eine harte Kruste von Gleichgiltigkeit, Voreingenommenheit und andern Hemmnissen hat sich derselbe hindurchgerungen und zu einem stattlichen Vereinsbaume entwickelt, unter dessen Zweigen gegenwärtig rund 5400 Mitglieder wohnen. Frei und unbehindert konnten die Lehrer in den 25 Jahren ihre Vereinsangelegenheiten ordnen, und mit hoher Anerkennung und innigem Danke müssen wir es aussprechen, dass zu allen Zeiten die Aufsichtsbehörden unsere Bestrebungen oft fördernd, niemals hemmend

gegenüber gestanden haben. In dem Vierteljahrhundert hat der Verein heftige innere Kämpfe zu bestehen gehabt; doch wie auf Sturm und Regen der Sonnenschein folgt, so trat auch im Provinzialverein nach bewegten Zeiten wieder Frieden ein, und so hoffen wir, dass die unerfreulichen Erscheinungen der Gegenwart, die den Blick auf das große Ganze vermissen lassen, bald der Vergangenheit anheimfallen werden. Möchte das Jubeljahr uns allen energisch ins Bewusstsein rufen, was der Vater des Lehrervereinswesens seinen Zeitgenossen zugerufen hat und auch uns zuruft:

„Das Heil kommt vom Ganzen und durch das Ganze!“

Zum verabschiedeten Lehrerbesoldungsgesetz.

Der »Bresl. Morgenztg.« vom 20. d. Mts. entnehmen wir folgenden, von der allgemeinen Meinung weit abweichenden Artikel, der dem genannten Blatte aus hiesigen Lehrerkreisen (!) zugegangen ist. Wir kommen noch darauf zurück. Der Artikel lautet:

Die Spalten der Lehrerpresse sind jetzt fort und fort mit Entrüstungsartikeln gegen die »bösen Oberbürgermeister« gefüllt, die Breslauer Lehrer aber glauben noch Grund zu einer Spezialentrüstung zu haben wegen der bekannten Bemerkungen unseres Kommunalchefs im Herrenhause. Es ist ja zu bedauern, dass dieselben gefallen sind; aber bevor man sich entrüstet, frage man sich zunächst, wie weit man sie durch eigene Schuld provoziert hat. Glaubt man etwa, dass die feindselige Haltung gewisser Lehrerkreise in dem Kampfe um die Schulaufsichtsrechte der Städte und allerlei vorwitzige Berechnungen, die man über den etwaigen Mehrbedarf auf Grund der geplanten Alterszulagekassen anstellte, die Sympathien für die Lehrer auf dem Breslauer Rathause verstärkt haben? Die eigenartige Stellung der großstädtischen Lehrer gegenüber einem Gesetzentwurf, der auch ihre ganze Zukunft ruiniert hätte, musste befremdend und erbitternd wirken. Politische Klugheit, Dankbarkeit und Gerechtigkeitsgefühl hätten diesen Lehrern ihren Platz an der Seite der Städte anweisen müssen, um den ihnen gemeinsam drohenden Schlag abzuwehren.

Wenn jetzt nach dem Scheitern des Entwurfs Anklagen zu erheben sind, so sind sie nicht gegen die Oberbürgermeister, sondern an eine ganz andere Adresse zu richten. Es zeugt von einer gänzlichen Verkennung der Sachlage, wenn man meint, nur »engherziger Krämergeist« hätte die Vertreter der Großstädte zu dem ablehnenden Votum bestimmt. Nicht der drohende Verlust »von einigen lumpigen Mark« hat jene scharfe Opposition erzeugt, sondern die ganze Art und Weise, in der man einerseits das platte Land auf Kosten der großen Städte entlasten, andererseits den letzteren aber zu gleicher Zeit durch Einzwängung in den Mechanismus der Alterszulagekassen ihre wichtigsten Selbstverwaltungsrechte zu entziehen suchte. Damit die darin zum Ausdruck gelangenden Tendenzen, Förderung agrarischer Interessen und Zentralisierungsgelüste, nicht uferlos würden, musste man ihnen bei Zeiten einen starken Damm entgegensetzen. Das war keine Verleugnung liberaler Grundsätze, das war berechtigte Notwehr, das war ein Akt der Verteidigung, um alte, echt liberale Errungenschaften zu schützen. Auch der gegen die Städte erhobene Vorwurf des Mangels an »weitschauender Politik« ist ungerecht. Den für die Städte in der That »unseligen Entwurf« anzunehmen, bloß um einem etwa drohenden rückschrittlichen Schulgesetze vorzubeugen, wäre unverzeihliche Schwäche gewesen. Und wer ist naiv genug, um zu glauben, dass diese Gefahr durch die Annahme des Besoldungsgesetzes wirklich beseitigt worden wäre? Mit demselben Rechte könnte die angegriffene Seite den Lehrern Mangel an Idealismus und politische Prinzipienlosigkeit vorwerfen, wenn sie jetzt mit dem Abfall vom Liberalismus drohen, weil derselbe ihnen nicht zu Willen gewesen ist. Der Gedankengang in einem Teile der Lehrerpresse ist jetzt beinahe folgender: Nieder mit dem Liberalismus, der uns viel versprochen hat,

aber alle unsere Spezialwünsche doch nicht hat erfüllen können oder wollen; wir wenden uns jetzt den Erzreaktionären zu, die ein historisches Recht haben, uns mit Skorpionen zu züchtigen, weil sie uns prinzipiell noch nichts versprochen.

Außenstehende muss es ganz eigenartig berühren, wenn in letzter Zeit die Lehrerschaft es absichtlich verschwiegen oder fast nur mit Widerwillen anerkannte, welche Opfer gerade die großen Städte für ihr Schulwesen gebracht haben, wenn sie sich dagegen vor überschwinglichem Lobe kaum zu fassen vermag, sobald ihr die Regierung nur einen Schimmer von Wohlwollen zeigt. Es soll nicht geleugnet werden, dass der jetzige Kultusminister ein warmes Herz für die Lehrer hat, und dass er hart mit Excellenz Miquel gekämpft hat. Aber der Grundfehler des Gesetzentwurfes und die Ursache seines inneren Todeskeims ist und bleibt die bedauerliche Thatsache, dass der führende Staat in Deutschland kein Geld für Kulturzwecke übrig hat.

Die Bemerkung von »dem Verhalten des bürgermeisterlichen Freisinns, dem wohl die Aufklärung und Bildung des Volkes gefallen könnten, aber ohne Zumutung von Opfern«, wurde also an eine gänzlich falsche Adresse gerichtet. Die Vertreter der großen Städte im Herrenhause konnten mit ruhigem Gewissen den Entwurf ablehnen, weil sie im allgemeinen für ihr eigenes Schulwesen leidlich gut gesorgt haben, und weil es nicht ihre Schuld ist, wenn sich das Gros der preussischen Lehrer in einer so traurigen materiellen Lage befindet. Oder sollten sie etwa die denselben in Aussicht gestellte geringfügige Verbesserung der Regierung noch dadurch abkaufen, dass sie einerseits einen Teil der Mehrkosten aus eigener Tasche bezahlten, andererseits aber auf fundamentale Selbstverwaltungsrechte verzichteten? Das wäre nicht Selbstverleugnung, sondern Selbstmord gewesen.

Nachdem die erste Erregung vorüber ist, dürften auch die Lehrer bei kühler, ruhiger Erwägung wohl zu dem Schlusse gelangen, dass der Schaden, der ihnen aus der Ablehnung der Vorlage erwachsen, nicht gerade so ungeheuer groß ist, wenn man die Nachteile dagegen hält, die das Gesetz im Gefolge gehabt hätte. Für die Lehrer in den großen Städten wäre damit doch jede Aussicht auf zukünftige Gehaltsverbesserungen von vornherein abgeschnitten gewesen; alle neu Anzustellenden hätten sogar durch die geplante Verlängerung der zur Erreichung des Höchstgehaltes erforderlichen Zeit auf einunddreißig Dienstjahre sogleich direkten Nachteil gehabt. Die Anzahl der Lehrer, denen eine Verbesserung aus der gesetzlichen Festlegung des sehr geringen Minimalgrundgehalts erwachsen wäre, würde verschwindend gewesen sein. Betreffs darüber hinausgehender Leistungen wären nach wie vor das Wohlwollen der Gemeinden und administrative Maßnahmen der Regierung ausschlaggebend gewesen. Für eine Fortentwicklung des Grundgehalts auf dem Verwaltungswege hätten sich aber die Paragraphen, betreffend die Fixierung des Mindestsatzes in der Kommissionsfassung, in den meisten Gemeinden als eine hemmende Fessel erwiesen, während gerade in letzter Zeit ohne Gesetz, z. B. im ganzen Regierungsbezirk Bromberg und in vielen kleinen Orten Westpreußens Grundgehälter durchgesetzt worden sind, welche die Sätze des Entwurfs weit übersteigen. Das Gesetz hätte also in Stadt und Land zwar eine gesetzliche Festlegung, aber auch eine Stagnation der Lehrergehälter herbeigeführt.

Die Vorlage legte den Schwerpunkt der Aufbesserung in die Vermehrung der Alterszulagen; ein Ausbau der letzteren durch Etatsgesetze ist aber Ende der 80er Jahre mit so viel Erfolg unternommen worden, dass nur geraten werden kann, auf diesem Wege fortzufahren. Sollte aber der Gesetzentwurf, wie angekündigt, wiederkehren, und zwar in einer mehr befriedigenden Form ohne die Imparität in Behandlung von Stadt und Land und ohne die verhängnisvollen Alterszulagekassen, so würde dadurch der Zeitverlust von einem Jahre mehr wie aufgewogen werden. Die Lehrer in den Großstädten, auch hier in Breslau, müssen in den nächsten Dezennien eine Gleichstellung mit den Magistrats-Subalternbeamten erstreben; wohl-

wollendes Entgegenkommen bezüglich dieser berechtigten Forderung werden sie aber nie durch feindselige Agitation, sondern nur durch ruhige Vorstellungen erzielen. Sie dürfen insonderheit nie vergessen, dass die kommunalen Verwaltungsbehörden ihnen noch stets wohlwollend begegnet sind. Möchten diese wohlgemeinten Zeilen dazu beitragen, denjenigen Teil der Lehrerschaft, welcher glaubt, sich entrüsten zu müssen, zur besonnenen Beurteilung der Dinge und zum Einlenken in ruhigere Bahnen zu bringen.

Deutsche Lehrerversammlung in Hamburg. Pfingsten 1896.

Nachdem vor 2 Jahren die letzte »Deutsche Lehrerversammlung« in Württembergs Hauptstadt getagt, ist diesmal an Deutschlands Lehrer aus der alten Hansastadt Hamburg der Ruf ergangen: »Kommet zuhauf!« Nach dem milden Süden in den kühlen Norden, vom Fels zum Meer, vom kleinen Nesenbache an die mächtige Elbmündung, aus dem Lande des alten Rauschbart, wo seit Jahrhunderten ein alt angestammtes Fürstenhaus das Scepter führt, — nach der republikanisch verwalteten »Freien Reichsstadt Hamburg!« Die deutsche Lehrerschaft hat kein ständiges Parlament; sie tagt bald im Norden oder Süden, im Osten oder Westen Deutschlands und liebt bei der Ortsfrage die Gegensätze. Jedem deutschen Lehrer soll womöglich in seinem Leben wenigstens einmal Gelegenheit geboten sein, eine »Deutsche Lehrerversammlung« aus eigener Anschauung kennen zu lernen, an ihren Arbeiten teilzunehmen, sich von ihrem Geiste durchwehen zu lassen, ohne dass er genötigt wäre, allzugroße materielle Opfer zu bringen. In der Ortsfrage entscheiden Nützlichkeit und Möglichkeit. Hamburg öffnet der deutschen Lehrerschaft zu ihren Beratungen nicht zum ersten Male in gastlicher Weise seine Thore. Schon zu einer Zeit, da man die »Allgemeinen Lehrerversammlungen« von oben her noch mit scheelen Augen ansah, fanden sie in der »Freien Reichsstadt« willige Aufnahme. Die Zeiten sind mittlerweile andere und für uns bessere geworden, wozu die Arbeit der Lehrervereine und die großen Lehrerversammlungen wesentlich mit beigetragen haben. Sind auch die Verhältnisse bei weitem noch nicht so wie wir sie wünschen und erstreben, so kann das nur ein Sporn sein, unentwegt weiter zu schaffen in treuer, brüderlicher Eintracht: »Es muss doch Frühling werden!« Auch die Hamburger Versammlung, so nahe am Ausgange des 19. Jahrhunderts, sie soll ein Merkstein werden in der gedeihlichen Weiterentwicklung der deutschen Volksschule, ein Schritt nach vorwärts auf der Bahn, dem Stande der deutschen Volksschullehrer zu seinem Rechte zu verhelfen.

Ade nun, du trautes, liebes Heim, ade, du Stätte meines Wirkens und Schaffens! Schütz euch Gott! Hinein in den blühenden Gottesgarten! Im sausenden Fluge dahin geht's durch Wald und Flur. Kaum ist das Auge im Stande, all die kleinen Momentphotographien im Vorüberfahren aufzunehmen und festzuhalten. Und doch ist's so lohnend, immer wieder zum Fenster des Eisenbahnwagens hinauszuschauen. Nach dem kühlen Vorfrühling hat nun die Natur ihr Festkleid angelegt. Flieder und Rosskastanie beginnen zu blühen, und damit rückt der Frühling in die Hochsaison. Auch im kleinsten Heidedörfchen sieht man die Leute mit den Zurüstungen zum Pfingstfest beschäftigt. Birkenzweige schmücken schon die Pforten, und hier, ei sieh doch: Während der Bahnwärter im Dienst mit der roten Fahne im Arm in strammer Haltung den Zug salutiert, bringt die Ehefrau, hochrot vor eifriger Arbeit, den frischbackenen Kuchen aus dem kleinen Backofen dahinten von den Kiefern her, und dabei hüpfen und springen zwei dralle Blondköpfe um sie herum. Glückliche Jugend, der ein Stück Kuchen als Inbegriff höchsten Genusses gilt! So nahe an der Pulsader des Verkehrs, wirft euch die vorbeihastende Menge nur Staub ins Gesicht. Und weiter geht's, immer

weiter, vorbei auch an dem kleinen Dörfchen, wo eben ein ergrauter Kollege mit seiner Schuljugend singend an der Spitze eines Leichenzuges dem Kirchhofe zuschreitet. Der Kollege mag schon vielen aus seiner Schulgemeinde den letzten Scheidegruß gesungen haben; zahlreich sind gewiss auch seine eigenen Hoffnungen, die er sang- und klanglos mit einem stillen Begräbnis zur Ruhe gebettet hat. Ob er nach Hamburg nachkommen wird? Schwerlich, er gehört zu denjenigen, für welche 900 *M* jährliches Einkommen noch zu viel sind. Aber auch ihm wird die Schulzeitung, wenn auch vielleicht erst aus zweiter Hand, die Kunde von den Verhandlungen in sein bescheidenes Heim bringen und versuchen, in bescheidenem Rahmen ihm ein Bild von der großen Versammlung zu entwerfen.

Was nach menschlichem Ermessen hat geschehen können, der Hamburger Versammlung in allen Teilen einen guten und glatten Verlauf zu sichern, das ist nach den bisherigen Beobachtungen in vollstem Maße gethan worden. Jedem Teilnehmer musste sich bald die Überzeugung aufdrängen, dass Wohnungs- und Festausschuss mit außerordentlicher Umsicht und großem Geschick ihre Aufgaben erledigen. Kaum war die Anmeldung abgegangen, so langte auch schon mit umgehender Post das inhaltreiche Paket an, welches die Festkarte, einen Plan von Hamburg mit Straßenverzeichnis, die Karte zu den Hafen- und Seefahrten und die Tafelkarte enthielt. Die Schneid- und Findigkeit der Hamburger Kollegen bekundete sich aber besonders noch darin, dass jedem Teilnehmer der Versammlung auch sofort der Ort seiner Unterkunft und die Kosten für seine Unterbringung im voraus bekannt gegeben worden sind. Jeder kann sich bei diesem Verfahren schon daheim einen ziemlich genauen Kostenanschlag aufstellen, und die Seinigen wissen, wohin eine briefliche oder telegraphische Nachricht zu senden ist. Auch darin wird der Wohnungsausschuss ungeteilten Beifall gefunden haben, dass in einem besonderen Anschreiben jeder ersucht worden ist, sich mit seinem Quartiergeber dahin ins Einvernehmen zu setzen, dass ihm die übrigen Drucksachen schon vor seiner Ankunft in Hamburg ins Quartier gebracht werden. Damit ist jedem Andrange im Empfangsbureau vorgebeugt; probatum est. Man sieht, die Hamburger Herren haben in solchen Dingen Routine. Wenn in allen andern Sachen so gut vorgesorgt worden ist, können alle Beteiligten damit zufrieden sein.

Die Festteilnehmer aus Breslau haben noch besonderen Anlass, diesmal recht scharf zu beobachten, zu mustern und zu prüfen, wie die vom Hamburger Festkomitee getroffenen Veranstaltungen sich in der Wirklichkeit abspielen und bewähren. Wenn nämlich nicht alles täuscht, dürfte höchst wahrscheinlich auf der Hamburger Versammlung vom Vorstande des Deutschen und Preussischen Landeslehrer-Vereins aus dem Wunsche Ausdruck gegeben werden, die nächste »Deutsche Lehrerversammlung« im Jahre 1898 in Breslau abzuhalten. Gewiss sind in unserm deutschen Vaterlande eine ganze Reihe Städte, welche eine derartige Versammlung ganz gern bei sich aufnehmen würden; aus vielen Gründen wird man aber bei Erledigung der Ortsfrage immer auf die großen und größten Städte zurückkommen müssen. Von diesem Gesichtspunkte aus schrumpft dann die Reihe der in Frage kommenden Orte gar sehr zusammen. Nach einer gewissen Zahl von Jahren sieht man sich sogar genötigt, auf schon früher »darangewesene« Orte zurückzugreifen. In Breslau fand die letzte »Deutsche Lehrerversammlung« 1874 statt. Seitdem sind mehr als 20 Jahre ins Land gegangen. Die Verhältnisse haben sich mannigfach verändert, aber für die Aufnahme einer derartigen Versammlung durchaus nicht etwa ungünstiger gestaltet. Im Gegenteil liegen dafür die Verhältnisse günstiger als seit langem. Die Breslauer Lehrerschaft, früher in kleinere Vereine gespalten, bildet jetzt in dem großen, 400 Mitglieder zählenden, dem Schlesischen Provinzialvereine zugehörenden »Allgemeinen Breslauer Lehrerverein« eine geschlossene, leistungsfähige Körperschaft, welche die mit der Tagung einer »Deutschen Lehrerversammlung« verbundene Arbeitslast sehr wohl bewältigen kann. Breslau selbst

ist inzwischen beinahe eine schöne Stadt geworden und hat aufgehört, als Aschenbrödel unter den deutschen Städten angesehen zu werden. Seit dem vor 2 Jahren in Breslau abgehaltenen, so vortrefflich gelungenen »Deutschen Turnfeste« haben auch die Breslauer allgemein an Selbstvertrauen gewonnen. Kurz, mag die Hamburger Versammlung bezüglich der Ortsfrage für die nächste Versammlung zu einem Beschlusse kommen, wie sie wolle, die schlesische und Breslauer Lehrerschaft können dem Beschlusse ohne banges Herzklopfen entgegensehen. Wird Breslau gewählt, so wird alles aufgeboten werden, das Vertrauen zu rechtfertigen.

Telegramm aus Hamburg. Montag den 25. Mai abends 7 Uhr Delegiertenversammlung. Vorsitzender Halben. Die Reihenfolge der Vorträge wurde wie folgt beschlossen: 1. Tag: Die Bedeutung Pestalozzis für die Erziehungsaufgaben unserer Zeit (Stadtschulrat Mahraun-Hamburg; Teilnahme an der Schulverwaltung (Ries-Frankfurt a/M.). 2. Tag: Ausgestaltung des Lehrplans (Tews-Berlin). 3. Tag: Schulbibelfrage (Enders-Sonneberg). Clausnitzer wurde als erster, Halben als zweiter und Paulsen als dritter Präsident gewählt. Die Teilnehmerzahl beträgt über 7000. Abends 8 Uhr: Begrüßung, dann gemütlicher Teil.

Wochenschau.

Nachstehende Wochenschau ist der Hamburger Reise wegen bereits vor den Feiertagen abgefasst worden. Sie gleicht demnach ob ihrer Eilfertigkeit dem ungesäuerten Brote des zum Wegzuge gerüsteten Volkes. Eine kleine Drahtprobe aus Hamburg mussten wir anstandshalber schon in dieser Nummer bieten, wiewohl die heißhungerigen Leser allesamt und täglich schon über die in politischen Blättern erschienenen Nachrichten hergefallen sein werden. Sehr übel haben es diesmal die armen Reporter, denn in Hamburg wird eine unbeschreibliche Hochflut von sehens-, hörens- und schmeckenswerten Dingen herrschen, die dem armen, mit einem Bleistift rudernden Pressschiffer brausend über den Kopf schlagen wird. Allgegenwärtig sollen die Ärmsten sein und allwissend; angebunden sollen sie sitzen auf ihrem Stuhle, den sie nicht mehr unter sich fühlen, dann aber auch fliegen von Lokal zu Lokal, wo nur irgend etwas geredet, gesungen oder gezeigt wird. Es ist gar nicht anders möglich, als dass die armen Zeitungsmenschen bei der Fahrt nach Helgoland die ersten seekranken Opfer sind, die man in eine gemeinschaftliche Kajüte zusammenpferchen muss. Jetzt gerade, wenn die vorliegende Nummer in die schlesischen Lehrhäuser wandert, werden so und so viele arme Lehrerweiber zitternd daheim sitzen; sie werden wie des Pilatus edle Gemahlin schwere Träume haben, ihren fernweilenden Eheliebsten mit den Wellen ringen und an die Klippe geschleudert sehen, plattgedrückt wie eine Scholle. Aber tröstet euch, ihr Dulderinnen, in der nächsten Nummer werden wir nicht benötigt sein, auch nur die geringste pädagogische Verlustliste zu veröffentlichten.

Ein gewissenhafter Redakteur reist niemals ohne Lexikon in die Welt hinaus, denn das Nachschlagen ist ihm zur zweiten Natur geworden, und was er nur irgendwo beobachtet, das muss ihm durch das Lexikon in die bequemste geistige Sehnähe gerückt werden. So haben auch wir uns mit diesem gedruckten Möbel ausgerüstet. Es baumelt an unserer Uhrkette. Wir werden vielfach von nicht ahnenden Kollegen in der Ferne gefragt werden: Was tragen Sie da für ein niedliches Gehänge? Ist es eine Kapsel mit den Locken ihrer gesamten Familie? Ist es ein Talisman, durch welchen Sie sich feien wollen nach Matrosenart? Nein — es ist ein Konversations-Lexikon, Daniel Sanders Konversations-Lexikon, das kleinste seinesgleichen in der Welt, enthält aber 175 000 Worte. Bei Blankenese, in Helgoland müssen wir doch einmal nachschlagen. Das Zwergbüchlein steckt in einer glänzenden Metallkapsel, die auf der Vorderseite mit einer Lupe zu jederzeitigem Gebrauch versehen ist. Schön schimmert durch dieses konvexe Fensterehen der rote Einband des Wörterbuches

mit goldener Aufschrift. Dieses Miniaturwerkchen ist eine artige Spielerei, mit der man sich sehen lassen kann. Es ist der Redaktion von der Verlagshandlung von S. Cohn in Berlin W. als Rezensionsexemplar zugegangen. Wir haben hiermit unsere Pflicht erfüllt, indem wir zum Schlusse auch noch feierlich bekannt geben, dass das Exemplar 1 M kostet.

In Hamburg wird es uns schlesischen Versammlungspilgern wohl so gehen wie diesem winzigen Büchelchen. Wir werden mitten in dem Getümmel verschwinden wie Piccololattern. Keine Lupe wird uns heraus entdecken. Und doch ist jedweder männiglich ein wahres Lexikon von aufgespeichertem pädagogischen Wissen. Nur in den Delegiertenversammlungen wird der eine oder der andere sein Stimmchen haben bemerkbar machen können. Wir erinnern uns noch lebhaft des wogenden Gewimmels in Berlin. Eine gleiche Zugkraft kann nur Hamburg haben, das halbinternationale. Und das Meer! Thalatta, Thalatta werden sie rufen, die staunenden Binnenländer. Berlin hatte im Diesterwegjahre 1890 eine besonders starke Anziehung durch die wuchtig wirkende Persönlichkeit des Dr. Ditte. Mit Bestürzung werden viele in der letzten Nummer die Kunde von dem »toten Admiral« gelesen haben. Noch steht uns seine schlichte und doch so scharf geschnittene Gestalt unauslöschlich vor dem geistigen Auge. Da stand der ruhige Mann unbeirrt auf der Kommandobrücke; wie auch rings um ihn die Woge brandete, sein Auge war fest auf das Ziel gerichtet. Ohne rednerisches Gepräge, schlicht wie ein Vater spricht im Kreise seiner Familie, gab er seiner vorurteilslosen Herzensmeinung Ausdruck. Keiner seiner grollenden Widersacher erhob sich zu einem Gegenwort. Aber nachher in der Presse, in gegnerischen Vereinen erhob sich ein Sturm ohnegleichen. Pfeile des giftigsten Hasses richteten sich gegen den Unerschrockenen. Von Zeit zu Zeit vergalt er die wüsten Schmähungen mit einer markigen Donnerepistel. So verzehrte sich seine feurererprobte Kraft. Viel Erfreuliches haben seine dunkelnden Augen in letzter Zeit nicht gesehen. In Österreich ist die Reaktion eifrig an der Arbeit, die Grundpfeiler des Neuschulgesetzes paragraphenweise zu lockern. In Preußen ist es nicht möglich, das kleinste Schulgesetz glücklich in den Hafen zu bringen. Am Schulkörper selbst arbeiten kurpfuschende Reformer; manches harte Wort hat ihnen der alte Rufer im Streit in seinem »Pädagogium« entgegen gewettert. Wenn etwas im pädagogischen Leben sein anteilvolles Herz aufrichten und erfreuen konnte, so war es die festgeschlossene, einheitliche Organisation der deutschen Lehrerschaft, die trotz aller Spaltungsversuche und fremdartiger Einmischung standhielt und sich von Jahr zu Jahr in aufsteigender Linie bewährt. Die weitaus größte Zahl der deutschen Lehrer wird dem hingeschiedenen Meister, der in Diesterwegs Geiste sein Lebenswerk allezeit ausgeführt hat, das treueste Andenken bewahren. Wer seinen Namen auch nur nennt, dem wird eine kraftvolle Regung das Herz ergreifen.

Bei Erwähnung unserer Vereinsorganisation wollen wir den schlesischen Kollegen noch einmal recht zu Gemüte führen, dass es in dieser Woche, am 29. Mai, genau 25 Jahre her sind, seit unser schlesischer Provinzialverein ins Leben trat. Unser wackerer Vereinsbiograph war sogleich zur Hand, in einem besonderen Jubiläumsartikel jene Ereignisse frisch und anschaulich in Erinnerung zu bringen. Werden wir auch gemeinsam erst im Herbst das Fest der Gründung feiern, so möge doch ein jeglicher schon jetzt in der Geburtswoche gelegentlich seinen Geist versenken in die ernste und gewichtige Bedeutung jener Grundsteinlegung zum großen Vereinsgebäude. Möge es auch bei keinem an einem erneuten, stillen, aber energischen Pflichtgelübde fehlen.

Korrespondenzen.

Berlin. Am Sedantage hielten zwei Berliner Gemeindeschulen auf einem Platze in der Demminerstraße eine Feier ab. Gegen 2000 Kinder waren mit ihren Lehrern anwesend; es wurden patriotische Lieder

gesungen und der Lehrer Würbel hielt die Festrrede. Dicht neben dem Festplatz befand sich ein Neubau, auf dem eine Anzahl Handwerker und Arbeiter beschäftigt waren. Während die Kinder die »Wacht am Rhein« und andere Lieder sangen, ertönte plötzlich vom Hofe des Neubaus her der laute Gesang der Arbeitermarseillaise, und als der Lehrer sprach, wurde durch Klappern mit Brettern und Hämmern ein gewaltiger Lärm gemacht, auch flogen verschiedene rohe Bemerkungen nach dem Festplatze hinüber. Unter andern Redensarten war namentlich der Ruf: »Halt's Maul!« gehört worden, der den Lehrer veranlasst hatte, auf einige Augenblicke innezuhalten. Die Polizei ermittelte den Arbeiter Herm. Görschel als denjenigen, der den Ruf ausgestoßen. Mangels genügender Beweise war er vom Schöffengericht freigesprochen worden, die Staatsanwaltschaft legte jedoch Berufung ein und die Strafkammer kam zu einem andern Ergebnis. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Roheit und die Gefahr für die Schulkinder, die das Vergehen des Angeklagten enthalte, drei Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf einen Monat Gefängnis. (Rechtsschutz.)

— [Die erste Schülerbibliothek nach Kamerun] zu liefern, ist der Buchhändler Schippel in Neumünster durch Vermittelung eines Freundes beauftragt worden. Nachdem die Kameruner Schüler während der letzten Zeit durch Einblick in deutsche illustrierte Blätter hoch erfreut worden sind und dafür das lebhafteste Interesse bekundet haben, sollen ihnen nunmehr kleine Jugendschriften, Märchen etc. in die Hände gegeben werden. Die Lust und Liebe der Kameruner Jugend zur Schule und zum Turnen wird vom deutschen Lehrer Chrystaller sehr gelobt.

Breslau. [Pädagogisches Lesezimmer.] Am 20. d. M. hielt Kollege M. Hoffmann vor einer zahlreichen Zuhörerschaft seinen angekündigten Vortrag über »Dörpfelds Bedeutung für Schule und Lehrerstand«. Im Hinblick auf das Schicksal des Schuldotationsgesetzes im Herrenhause hielt es der Vortragende für angebracht, seine Aufgabe einzuschränken und am heutigen Abende zu zeigen, wie Dörpfeld sich in hervorragender Weise um die Gewinnung einer richtigen, d. i. gerechten, gesunden, freien und friedlichen Schulverfassung bemüht hat. Sein ganzes Leben lang hat der Entschlafene sich mit dieser Frage lebhaft und eingehend beschäftigt. Dörpfeld sieht in der Schulverfassungsfrage die wichtigste Schulfrage der Gegenwart. Nach seiner festen Überzeugung ist die hergebrachte bürokratisch-hierarchische Schulverwaltung unter anderem auch die Veranlassung zu dem vielgestaltigen Unrechtleiden des Lehrerstandes. Der Beweis dazu liegt vor in seiner dritten Schrift zur Schulverfassung: »Ein Beitrag zur Leidensgeschichte der Volksschule nebst Grundsätzen zu einer Reform der Schulverwaltung«, sowie in den folgenden »Neuer Beitrag zur Leidensgeschichte« und »Das Fundamentalstück einer gerechten, gesunden, freien und friedlichen Schulverfassung«. Dörpfelds Reformgedanken, durch deren richtige Ausführung alle die alten Missstände auf dem Schulgebiete von selbst schwinden würden, wie der Nebel vor der Sonne weicht, sind dreifacher Art. »Beim ersten Reformgedanken handelt es sich darum, dass alle korporativen Schulinteressenten (Staat, Kirche, bürgerliche Gemeinde, Familie, Lehrerstand) zu ihrem Rechte kommen und zum andern, dass das Schulwesen seiner Natur gemäß behandelt wird. Der zweite Reformgedanke hat die technisch-pädagogische Seite des Schulregiments im Auge: er fordert, dass die Schulaufsicht nicht bloß als Zensur und Disziplin, sondern auch als positive Pflege sich bethätige. Der dritte Reformgedanke ist wesentlich moralischer Art: er vertritt die Standeswünsche der Lehrer, oder mit andern Worten: er richtet seinen Blick auf das »vielgestaltige Unrechtleiden des Lehrerstandes.« Frage: Was haben Schule, Pädagogik und Lehrerstand von einer solchen Reform zu hoffen? Mit der Beantwortung dieser Frage schloss der interessante Vortrag. An der nun folgenden längeren Diskussion beteiligten sich außer dem Vortragenden besonders die Herren Grosser, Fuhrmann und Kusche.

— [Hoher Besuch.] Am Mittwoch, den 20. Mai d. J., beehrte der Wirkliche Geheime Oberregierungsrat Herr Dr. Schneider die hiesige Augusta-Schule mit seinem Besuche; er wohnte in Begleitung des Regierungsrates Herrn Dr. Preische und des Königlichen Kreis Schulinspektors und Stadtschulrats Herrn Dr. Pfundtner dem Unterrichte in verschiedenen Klassen bei, und zwar bei der ordentlichen Lehrerin Fräulein v. Quillfeldt, dem ordentlichen Lehrer Herrn Drischel, den Oberlehrern Herrn Professor Hahn und Herrn Dr. Fleischmann und dem Direktor Herrn Bohnemann. An diese Revision schloss sich am nächsten Tage eine vierstündige Konferenz mit dem hiesigen Magistrate.

— [Breslauer Turnlehrerverein.] Da Ostern die Versammlung des Vereins schlesischer Turnlehrer stattfand, so fiel die Aprilsitzung aus. In der letzten Sitzung vom 19. Mai wurden die Kollegen Kakuschke und Wein in den Verein aufgenommen; Herr Oberturnlehrer Krampe hielt einen interessanten Vortrag »Aus Jahns Studentenleben« und Herr Rektor Schröter referierte über wichtige Arbeiten aus der »Monatsschrift«.

Frankenstein. [Lehrerüberfluss.] Aus dem Frankensteiner Kreise sind binnen kurzem mehrere Schulamtskandidaten mit Genehmigung der Königl. Regierung nach Schleswig-Holstein gegangen.

Friedland. [Jahresbericht.] Friedland — gut Land! Wenn ich nicht fürchtete, dass es etwas sehr nach Eigenlob schmeckt, so würde

ich diesen »im Lande« gebräuchlichen Ausspruch auch auf unsern Lehrerverein anwenden, namentlich in Bezug auf das verflossene Geschäftsjahr, sein 21. Im Laufe desselben erreichte der Verein seine höchste bisherige Mitgliederzahl, allerdings nur 13. Leider wurde dieselbe durch den Tod unseres wackern Vorsitzenden, des Hauptlehrers Schöbel, noch auf 12 herabgemindert. Das ist andern Vereinen gegenüber nur eine kleine Zahl, aber dieses Dutzend umfasst auch alle Kollegen innerhalb der Friedländer Berge. Und wie eifrig sie zu den Sitzungen kommen, beweist die hohe Besuchsziffer von 85 Prozent. Doch möchte ich diesen schönen Eifer der Kollegen nicht als ein bloßes Verdienst anrechnen. Ich glaube, der regelmäßige Besuch ist ein Bedürfnis für sie. Aber nicht nur innerhalb unseres engen Kreises waren wir eifrig, wir strebten auch zum größeren Ganzen. So waren die meisten Mitglieder auf der Gauversammlung in Waldenburg anwesend, während die befreundeten Nachbarvereine Gottesberg und Landeshut durch ihr zahlreiches Erscheinen am 6. Juli in Friedland das treue Zusammenhalten unseres besonderen Gauens aufs neue bekräftigten. Auf der Provinzial-Versammlung in Liegnitz vertrat Herr Schöbel unsern Verein. Dem »Deutschen Lehrerheim« sind wir sämtlich als Einzelmitglieder beigetreten. Wie gut wir zu wirtschaften verstehen, zeigt der Kassenbestand von 39,03 \mathcal{M} . Wer weiß, ob wir uns nach Einführung des Besoldungsgesetzes noch derselben Sparsamkeit hätten rühmen können.

Kraschnitz. [Jahresbericht.] In seinem zweiten Vereinsjahre hielt der »Freie Lehrerverein Wirschkowitz-Kraschnitz« 10 Sitzungen, in denen sieben Vorträge gehalten wurden, ab. Beim Beginn des Jahres zählte er 12 Mitglieder; im Laufe desselben wurden zwei aufgenommen, aber ein Mitglied musste leider ausgestoßen werden, sodass der Verein gegenwärtig 13 Mann stark ist. Sämtliche Sitzungen wurden in Kraschnitz abgehalten. Im Durchschnitt betrug die Besuchsziffer 70 Prozent. Auf der Gauversammlung in Militsch war der Verein vollständig vertreten; auch hatte er einen Abgeordneten zur Provinzial-Versammlung in Liegnitz entsandt. Dem Verein »Deutsches Lehrerheim« gehört der Verein als Mitglied an. Ferner sind alle Mitglieder im Pestalozzi-Verein. Die meisten sind in den Verein »Sterbekasse Deutscher Lehrer« eingetreten. Die »Schlesische Schulzeitung« wird in 6 Exemplaren gelesen. In der im Dezember stattgefundenen Hauptversammlung wurde der Vorstand in seiner bisherigen Zusammensetzung einstimmig wiedergewählt. Erster Vorsitzender: P. Stenzel, zweiter Vorsitzender: Schaar, erster Schriftführer: Heimann, zweiter Schriftführer: Wende, Kassenführer: Fränzel, Liedermeister: Krause.

Löwen. [Jahresbericht.] Im Jahre 1895 hielt der Verein 12 Sitzungen ab, welche durchschnittlich 57 Prozent der Mitglieder besuchten. Folgende Vorträge wurden gehalten: 1. Die Entwicklungsstufen der Erde (Grieser). 2. Die Erfindung des Feuers und die Entwicklung der Koch- und Backkunst in der vorgeschichtlichen Zeit (Luppa). 3. Die häuslichen Schulaufgaben (Großer). 4. Zur Umgestaltung des Unterrichts in der deutschen Sprachlehre (Bunke). 5. Volkswirtschaftslehre und Gesetzeskunde in der Volksschule (Büttner). 6. Über Eduard von Hartmanns Weltanschauungen (Eckardt). 7. Betrachtungen an der brennenden Wachskerze (Weimann). 8. Die Darwinsche Theorie (Luppa). 9. Pestalozzis Bedeutung für das Schulwesen (Lissel). 10. Selber denken macht geschick (Frenzel). Für die »Pädagogische Zeitung« war ein ständiger Referent ernannt. In der Generalversammlung am Schlusse des Jahres wurde der bisherige Vorstand wieder gewählt. Derselbe setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Hauptlehrer Bunke-Löwen erster, Lehrer Luppa-Arnsdorf zweiter Vorsitzender, Lehrer Schreiber-Cantertsdorf erster, Lehrer Gerstenberg-Froebeln zweiter Schriftführer und Hauptlehrer Schneider-Löwen, Kassierer. Im abgelaufenen Vereinsjahre wurde eine Bibliothek gegründet. Herr Langner-Löwen ist Bibliothekar. Am 11. Januar cr. feierte der Verein im Kreise zahlreicher Gäste sein 12. Stiftungsfest. Dasselbe verlief in schönster Weise. Des großen Pädagogen Pestalozzi wurde, da das Fest am Vorabend seines 150. Geburtstages stattfand, in entsprechender Weise (durch Ansprache) gedacht. Der hiesige Verein zählt zur Zeit 24 Mitglieder.

Münsterberg. In den Tagen vom 5. bis 9. Mai cr. fand hier selbst die diesjährige 2. Lehrprüfung statt. Folgende Themen waren zur schriftlichen Bearbeitung gestellt: Aufsatz: »Welche Anschauungsbilder werden im Sprachunterrichte der Unterstufe verwendet, und wie gestaltet sich die unterrichtliche Behandlung?« Religion: »Wie lässt sich dem geistlosen Auswendiglernen und Hersagen religiöser Stoffe begegnen?« Naturkunde: »Wie berücksichtigt und benutzt der Lehrer im naturkundlichen Unterrichte die Erfahrungen und Anschauungen, welche die Schüler im praktischen Leben (d. h. außerhalb der Schule) gewinnen?« Von 42 Prüflingen bestanden 27.

Oberschlesien. [Für Förderung der deutschen Sprache] haben Hauptlehrer Cibis in Kujau, Kreis Neustadt, und Lehrer Sennwitz in Knurów, Kreis Gleiwitz, je eine Remuneration von 75 \mathcal{M} erhalten.

Oberschlesischer Industriebezirk. [Abgeordneten-Versammlung des Gauverbandes.] Am 16. Mai tagte in Oberheiduk unter dem Vorsitz des Hauptlehrers Heide I-Königsbütte die satzungsmäßige Abgeordneten-Versammlung des Gauverbandes, an welcher 8 Verbände durch 21 Abgeordnete vertreten waren. Da der Gauverband zur Zeit 12 Vereine mit 367 Mitgliedern zählt, so

hatten also nur 4 Vereine keinen Vertreter entsandt. Hauptaufgabe der Versammlung war, die diesjährige Gauversammlung vorzubereiten, insbesondere Festort, Termine und Themen zu derselben zu bestimmen. Die Vertreter von Laurahütte und Laurahütte-Siemianowitz erklärten, die Versammlung gemeinsam aufnehmen zu wollen und schlugen den 5. September als den geeignetsten Termin für dieselbe vor. Die Versammlung beschloss demgemäß. Themen waren 4 angemeldet worden und zwar: 1. »Welche Pflichten erwachsen der Schule und allen denen, welche das Deutschtum fördern können, gegenüber der polnischen Propaganda in Oberschlesien?« (Grosser-Brzezinka.) 2. Die Durchführung der Schulklassen. (Dietrich-Königshütte O/S.) 3. Trennung der Geschlechter. (Rieger-Friedenshütte.) 4. Pestalozzi. (Hermann-Borsigwerk.) Die Versammlung entschied sich für das erstgenannte Thema, zu dessen Bearbeitung sich Kollege Grosser bereit erklärte. Von der Bearbeitung eines zweiten Themas wurde abgesehen, da mit Einmütigkeit der Meinung Ausdruck gegeben wurde, dass der 2. Vortrag wegen der vorgerückten Zeit selten recht zur Geltung komme. Zum Schluss erörterte die Versammlung die Schritte, welche in der Gehaltsfrage zu thun seien, nachdem das Besoldungsgesetz wieder nicht zustande gekommen sei. Es wurden für die etwa erforderlichen Maßnahmen die nötigen Mittel bewilligt und Kollege Buchal-Klein-Dombrowka auch für das laufende Jahr zum Vertreter des Gaues in der Besoldungsfrage gewählt. Sr. Excellenz dem Kultusminister Dr. Bosse wurde durch ein Telegramm der verbindlichste Dank für die warme Vertretung der Interessen der Lehrer anlässlich des Lehrerbesoldungsgesetzes ausgesprochen und hierauf die mehrstündige Beratung geschlossen.

Ottmachau. [Jahresbericht des Lehrer- und Pestalozzi-Vereins.] Das Vereinsjahr 1895 begann der Lehrerverein Ottmachau mit 17 Mitgliedern. Durch freiwilligen Austritt verlor er 1, durch Wegzug 2 Mitglieder. Dagegen traten die Herren Ciselsky und Kern (Woitz) dem Verein bei, sodass die Mitgliederzahl Ende vorigen Jahres 16 betrug. 9 Mitglieder waren aus Ottmachau, 7 aus der Umgegend. Der Vorstand setzte sich zusammen aus den Herren: Rassmann, Rauschmann (1. bzw. 2. Vorsitzender); Naschke, Sauer (Schriftführer); Langner (Kassierer). Die 12 Vereinsversammlungen des Jahres waren im Durchschnitt wie im Vorjahre von 80 Prozent der Mitglieder besucht. Die ortsansässigen Mitglieder waren mit 89 Prozent, die auswärtigen mit 65 Prozent am Besuch der Sitzungen beteiligt. Folgende Vorträge wurden im Berichtsjahre gehalten: 1. Die Weber (Rauschmann), 2. Pestalozzi in Stanz (Langner), 3. Über die Verkehrsmittel früherer Zeit (Rassmann), 4. Schlaf und Traum (Zimmer), 5. Über Volksbibliotheken (Sauer), 6. Besuch der Königl. Hochschule für Musik in Berlin (Kotala). In drei Sitzungen wurden folgende Aufsätze bzw. Brochüren verlesen: »Sang an Ägir« (Erklärung). »Zur Schulaufsicht.« »Neue Bestrebungen auf dem Gebiete des Aufsatzunterrichtes.« Bei der Schlesischen Provinzial-Lehrerversammlung in Liegnitz war unser Verein durch Herrn Langner vertreten. Derselbe erstattete in der Juni-Sitzung ausführlichen Bericht. In allen Sitzungen fand ein reger Meinungsaustausch über pädagogische Tagesfragen und Schulangelegenheiten statt. Die Einnahmen betragen einschließlich eines Sparkassenbuches über 30 *M.*, 80,84 *M.*, die Ausgaben 49,60 *M.*, sodass ein Überschuss von 30,64 *M.* zu verzeichnen ist. Die »Schles. Schulztg.« und die »Kath. Schulztg. für Nordd.« wurden in je einem Exemplar auf Vereinskosten gehalten, und die Herren Mispel und Naschke berichteten in allen Sitzungen über deren Inhalt. Die Sache des Lehrerberuhs unterstützte der Verein dadurch, dass 14 Mitglieder dem Verein »Deutsches Lehrerberuhs« in Schreiberhau mit einem Jahresbeitrage von je 1 *M.* beitraten. — Wie bisher, so lag auch 1895 die Geschäftsführung des Pestalozzi-Vereins in den Händen des Lehrervereins-Vorstandes. Die Mitgliederzahl dieses Vereins ist auf 17 stehen geblieben. Die Einnahmen betragen 191,71 *M.*, die Ausgaben 107,42 *M.*. Dies ergibt einen Überschuss von 84,29 *M.*. Unterstützt wurden drei alternde Lehrertöchter und eine Lehrerrwitwe ohne Dividendenberechtigung mit je 15 *M.* und eine Lehrerrwitwe mit Berechtigung. Am 11. Januar 1895 gab der Verein ein gut besuchtes Konzert unter Mitwirkung des hiesigen Männergesangvereins Concordia. Dasselbe warf für die Pestalozzi-Kasse einen reinen Überschuss von nahezu 100 *M.* ab. Zur Generalversammlung des Schles. Pestalozzi-Vereins in Liegnitz war Herr Langner entsandt worden. Die Jubiläumslotterie unterstützte der Verein durch Verkauf von über 200 Losen und durch Stiftung eines Geschenkes (eines Vogel-Relief-Bildes) im Werte von 25 *M.*. Großen Unwillen erregte es unter den Abnehmern der Lose, dass keine Gewinnliste mit Angabe der Gewinne herausgegeben worden war.

Sibyllenort. [Jahresbericht.] Die letzte Sitzung, welche zugleich Generalversammlung war, wurde am 30. Nov. 1895 abgehalten. Der Verein zählte bei Beginn des neuen Jahres 26 ordentliche Mitglieder und ein Ehrenmitglied. Am 7. Oktober starb nach langem Leiden unser lieber Vereinsbruder Fritz Troche aus Görlitz. Infolge Versetzung traten aus die Kollegen Guhr-Sacrau, Neumann-Hundsfeld, Pätzold-Kapitz und Sommer-Perschütz. Neu aufgenommen wurden die Kollegen Augspurg-Pühlau, Lehmann-Groß-Weigelsdorf, Klar-Paschkerwitz, Just-Sacrau und Lange-Hundsfeld. — Am 12. März beteiligte sich der Verein an dem 50jährigen Amtsjubiläum des Kollegen Stein-Jenschdorf. An der Provinzial-Lehrerversammlung nahm Kol-

lege Franzke-Sacrau als Delegierter teil. Zur Gauversammlung war die Mehrzahl der Vereinsmitglieder anwesend. Der Verein ist Mitglied des Schreiberhauer Lehrerberuhs geworden. Der Vorsitzende des Provinzial-Lehrervereins, Kollege Bandmann, war seitens unsers Vereins telegraphisch beglückwünscht worden. Im vergangenen Jahre haben sich 67 Prozent der Mitglieder an den Sitzungen beteiligt. In den 6 Sitzungen wurden folgende Vorträge gehalten: 1. Über den Zeichen-Unterricht (Knöfel-Perschütz). 2. Über Seelenkrankheiten (Guhr-Sacrau). 3. Bericht über die Liegnitzer Provinzial-Lehrerversammlung (Franzke-Sacrau). 4. Die entsittlichende Wirkung der Tierquälerei (Knöfel-Perschütz). 5. Der Unterricht in der Muttersprache (Hoppe-Schleibitz). 6. Dichter aus der Lehrerwelt: Kaulisch (Sattler-Zedlitz). 7. Rudolf Hildebrandt (Lehmann-Groß-Weigelsdorf). In der Generalversammlung am 30. November wurde der frühere Vorstand wiedergewählt. An Kollege Knöfels Stelle, welcher eine Wahl nicht annimmt, wird Kollege Hoppe gewählt. Der Vorstand besteht also aus den Kollegen: Hoppe, Vorsitzender; Sattler, Stellvertreter; Franzke, Schriftführer, und Hübner, Kassierer und Liedermeister). An Fachzeitungen werden gelesen: die »Schlesische Schulzeitung«, die »Preussische Lehrerzeitung«, die »Pädagogische Zeitung«, die »Neue Pädagogische Zeitung« und »Neue Bahnen«. 18 Mitglieder des Vereins gehören dem Sibyllenorter Pestalozzi-Verein an, 8 sind Mitglieder des Oels-Bernstädter und 1 Mitglied der Strehleher Sterbekasse, 16 Mitglieder sind in der Sterbekasse deutscher Lehrer und 1 Mitglied ist in der Kasse des Beamtenvereins versichert, 5 gehören dem Lateinschrift- und 20 dem Naturheilverein an. Möge der Verein auch im neuen Jahr rüstig weiter arbeiten, wachsen und gedeihen.

Waldenburg. [Jahresbericht.] Unser Lehrerverein hat mit Beginn dieses Jahres das 28. Geschäftsjahr zurückgelegt. In demselben wurden 34 ordentliche und zwei Jubiläumssitzungen abgehalten. Letztere waren den Kollegen M. Kramer von hier und Göhlich-Weißstein gewidmet, die am 1. April bzw. 1. Oktober v. J. auf eine 25jährige Amtstätigkeit zurückblickten. In den ordentlichen Sitzungen wurden 21 Vorträge resp. Referate zu Gehör gebracht, von denen einige mehrere Abende beanspruchten. Die Zahl der Sitzungen ist gegen früher so gering, weil die Vorbereitungen zur Aufführung des Fedor Sommerschen Dramas »Pestalozzi in Stanz« sehr viel Zeit in Anspruch nahmen. Der Verein war nämlich der Meinung geworden, dass der 150. Geburtstag Pestalozzis in keiner besseren Weise gefeiert werden könnte, als dass man den großen Menschenfreund in seinem unvergleichlichen Liebeseifer dem Publikum wieder persönlich vor Augen führt und so die breiten Massen für seine Ideen erwärmt und beseelt. Es wurde darum das Stück am 8. Januar als Generalprobe vor ungefähr 1500 Kindern aus den Oberklassen unserer Schulen und am 12. Januar vor vollständig ausverkauftem Hause im neuerbauten Theatersaale der Herberge zur Heimat aufgeführt. Jedemal ging ein Prolog voraus; ein durch einen Epilog vorbereitetes lebendes Bild »Deutschland huldigt Pestalozzi« bildete den Schluss. Der Beifall des Publikums war immer ein so großartiger, dass das Stück noch fünfmal wiederholt werden musste und trotzdem stets ein übervolles Haus erzielte. Die Brutto-Einnahme betrug darum über 2500 *M.*. Höher aber ist jedenfalls noch der geistige Gewinn anzuschlagen, den das Unternehmen den Spielern, welche nur Mitglieder und Angehörige unseres Vereins waren, dem letzteren und der edlen Sache selbst gebracht hat. Die Pestalozzi-Begeisterung wird hoffentlich hier noch lange anhalten. Der Reingewinn wurde in der letzten Gauversammlung zumeist unseren Witwenkassen zugewiesen. Letztere haben durch den am 2. März cr. erfolgten Tod des Kollegen E. Becher eins der ältesten Vorstandsmitglieder und der Lehrerverein seinen hochbegabten Vereinsdichter verloren. Kollege Becher war am 27. Juni 1841 in Freiburg geboren und besuchte das Seminar zu Steinau, das er 1861 verließ, um darauf 4 Jahr als Adjuvant in Wüstegiersdorf thätig zu sein. Seit 1865 wirkte er mit großem Geschick und Eifer ununterbrochen an der hiesigen ev. Mädchenschule und zwar zuletzt in einer 1. Klasse. Nebenbei war er als Gelegenheits-, Fest- und lyrischer Dichter hier und weit über die Grenzen des Kreises hinaus rühmlichst bekannt und viel beansprucht. Während alle seine Dichtungen nach Form und Inhalt tadelloser sind, haben viele, wie z. B. das über sein geliebtes »Fürstenstein«, seine patriotischen Festgedichte und »Mein Schlesiensland« immerbleibenden Wert. Letzteres Lied ist hier geradezu volkstümlich geworden und wird nach seiner eigenen Melodie von jung und alt vielfach gesungen. Auch musikalisch war der Verstorbene hochbeanlagt, weshalb er zuletzt 4 Gesangsvereine dirigierte. Sonst nie krank, hat er nur 4 Tage den Unterricht ausgesetzt, weshalb der darauf erfolgte unerwartete Tod die Kollegen fast ebenso tief wie seine schwerkgeprüften Hinterbliebenen traf. Dass die Teilnahme eine allgemeine war, bewies das überaus zahlreiche Grabgeleit. Unser Verein wird ihm ein bleibendes Andenken bewahren. — Aus dem Jahresberichte sind noch zu erwähnen, dass gegenwärtig noch 54 ordentliche und 7 Ehrenmitglieder zu unserem Vereine gehören, dass die Kassenverhältnisse geordnet sind und die Bibliothek unter ihrem Verwalter Peschel einen großartigen Aufschwung genommen hat. — Kollege Leisner legte wegen Kränklichkeit das Amt eines 1. Vorsitzenden nieder, und es wurden in den neuen Vorstand Haude, Menzel, Fiebig, Seydel, Kramer und Peschel gewählt. Hoffentlich gelingt es dem Vereine auch im künftigen

Breslau, 28. Mai 1896.

Jahre, sein hohes Ziel zum Wohle der Mitglieder und der Schule wieder zu erreichen.

r. **Aus der Provinz Posen.** [Verschiedenes.] Die in den letzten Wochen stattgefundenen zweiten Lehrerprüfungen haben wieder einmal recht eigenartige Resultate gezeitigt. So bestanden im Seminar zu Rawitsch von 42 erschienenen Lehrern nur 27 und bald darauf zu Koschmin von 27 Lehrern nur 18 dieses Examen. — Die Seminaristen in Rawitsch hatten in der letzten Zeit allzusehr dem Radfahrersport gebulldigt. An und für sich wäre ja gegen diese Beschäftigung wohl nichts einzuwenden gewesen. Allein da die jungen Leute fast ausnahmslos Stipendien von Staatswegen beziehen, so ließ sich der Aufwand, welchen sie mit dieser Unterstützung trieben, indem sie bei einer Fahrradhandlung die Maschinen gegen ein erhebliches Leihgeld entnahmen, doch nicht gutheißend, und der Direktor sah sich veranlaßt, aus beregtem Grunde ein Verbot gegen den Sport zu erlassen. — Ein erfreuliches Zeichen im Schulleben macht sich auch in unserer Provinz immer weiter bemerkbar, indem in den letzten Monaten wiederholt in den verschiedenen Gegenden, vorzüglich im Posener Regierungsbezirk, Kollegen zu Mitgliedern der Schulvorstände nicht bloß gewählt, sondern auch bestätigt wurden. — Im August d. J. wird wiederum ein Spielkursus in Posen abgehalten werden, dessen Leitung, wie in den Vorjahren, der Oberturnlehrer Kloss, Luisenstraße 5, übernimmt.

Magdeburg. [Aus dem Lehrerverein.] Die am 7. d. Mts., recht zahlreich besuchte Sitzung des »Lehrervereins Magdeburg« tagte unter dem alle Hoffnungen vernichtenden Eindrucke, wie ihn die Ablehnung des Besoldungsgesetzes seitens des Herrenhauses erzeugt hat. Der Verein glaubte Stellung nehmen zu müssen zu der Art und Weise, wie das Gesetz zu Falle gebracht worden ist, und fasste diese in folgender Resolution zusammen: »Der Lehrerverein Magdeburg hat mit tiefem Bedauern Kenntnis genommen von der durch das Herrenhaus erfolgten Ablehnung des Lehrerbesoldungsgesetzes. Ein Schrei der Entrüstung geht durch die ganze preußische Lehrerschaft. Wieder sieht sie ihre seit langen Jahren gehegten Hoffnungen, nachdem sie ihrer Verwirklichung nahe schienen, begraben. Es wird uns schwer, unsere Erregung und Verbitterung niederzukämpfen, da uns das Gefühl beherrscht, dass eine wohlwollende, sachgemäße, vorurteilsfreie und gründliche Behandlung der Gesetzesvorlage ein anderes Resultat hätte ergeben müssen. Wir wissen es denen nicht Dank, die das Gesetz zu Falle gebracht haben, erkennen es aber voll an, dass die Vertreter der Königl. Regierung, insbesondere der Herr Kultusminister, mit Mühe und Aufopferung bestrebt gewesen sind, wenigstens unsern bescheidensten Wünschen Geltung zu verschaffen. Es ist die feste Überzeugung der Lehrerschaft, dass die Königl. Staatsregierung nicht aufhören wird, für das Wohl des Lehrerstandes weitere Schritte zu unternehmen.« Im Anschluss an die Resolution wurde folgendes Telegramm an den Herrn Kultusminister gerichtet: »Anlässlich des warmen Eintretens Ew. Excellenz für die Interessen der Lehrerschaft gelegentlich der Beratungen des Lehrerbesoldungsgesetzes spricht der heute versammelte Lehrerverein Magdeburg Ew. Excellenz seinen tiefgefühltesten Dank und seine vollste Ergebenheit aus. Kleist, Vorsitzender.« In der ferneren Besprechung hielt es der Verein nicht für geraten, auch nach den letzten Enttäuschungen, die schon früher einmal geplante Deputation an Se. Majestät den König aufs neue anzuregen, da die damalige Erklärung von maßgebender Stelle wohl auch der heutigen Situation entsprechen dürfte. Andererseits aber glaubte der Verein die Schritte weiter verfolgen zu müssen, die vor fast zwei Jahren in Fragen der Anrechnung der gesamten auswärtigen Dienstzeit an die Königl. Regierung gerichtet worden sind, und über deren Erfolg bis dato völlige Ungewissheit herrscht. Die Hoffnungen auf Erfüllung dieses bescheidensten Wunsches sind durch die Erklärungen des Herrn Stadtschulrats Platen wesentlich gestiegen, die er auf dem Städtetage zu Halberstadt abgegeben hat, wonach er die betreffende Forderung als selbstverständlich und gerecht, als einen großen Fortschritt in der Frage der Besoldung bezeichnete. Hoffen wir, dass seine Anschauung im Magistrats-Kollegium die Oberhand gewinne! — Auf das Telegramm an den Kultusminister ist nachstehendes Antwort-Telegramm eingegangen: »Herzlichen Dank für das Vertrauen in schwerer Zeit! Bosse«. — Dieselbe Antwort erhielt auch der Lehrerverein in Giebichenstein auf seinen Dank an den Minister.

Oldenburg. [Interpellation.] Wir berichteten seiner Zeit über die Debatten in unserem Landtage, welche eine scharfe Kritik an der Leitung unseres Volksschulwesens ausübten. Die Mehrheit unserer Volksvertreter sprach die feste Erwartung aus, dass die Regierung in kurzer Zeit Wandel schaffen werde und ganz besonders bei der Neubestellung der obersten Aufsichtsstelle einen erfahrenen Schulmann berücksichtige. Nach dem Abgange des Geh. Schulrates Ramsauer erwartete und wünschte man allgemein, nicht nur unter den Lehrern, die Berufung des Seminardirektors, Schulrat Dr. Ostermann, doch trat an Ramsauers Stelle ein junger Pastor Goens. In dem eben zu einer Extratagung zusammengerufenen Landtage gelangte folgende Interpellation des Abgeordneten Plagge und Genossen zur Verteilung: Wie ist die Staatsregierung dazu gekommen, entgegen

den deutlich ausgesprochenen Anschauungen des Landtages, nicht einen erfahrenen Schulmann, sondern einen jungen Geistlichen ins Oberschulkollegium zu berufen?

Ungarn. [Es soll der Unterrichtsminister mit dem Lehrer gehen.] In Ungarn, wo so manches anders ist denn bei uns, da schrieb der Unterrichtsminister, wie die »Österr. Schulztg.« berichtet, in der offiziellen ungarischen »Schulzeitung« einen Leitartikel, worin er unter anderem sagt: »Ich möchte gern jedem einzelnen Lehrer die Hand reichen und mit ihm über den erhabenen, für das Schicksal meiner Nation entscheidenden Beruf sprechen, welchen die Lehrer zu erfüllen haben. Ich möchte mit jedem Einzelnen jene Ideen und Ideale durchfühlen, welche meine Seele erfüllen und denen Leben zu geben sie berufen sind. Ich möchte sie im Tone der reinen, aufrichtigen Überzeugung versichern, für welches ein wahres Verdienst ich — und jeder gebildete Bürger dieses Vaterlandes — es betrachte, wenn der Volksschullehrer auf der Höhe seines Berufes steht. In der jetzt gärenden und sich krystallisierenden Gesellschaft bricht sich bei Beurteilung des Wertes des Lebensberufes immer mehr eine neue Weltanschauung Bahn, und mit dem Fortschritte der Zivilisation verfeinert sich der Inhalt und die Richtung der gesellschaftlichen Wertschätzung. Zu dieser erfreulichen Umgestaltung hat zweifellos der Volksschul-Lehrkörper am meisten beigetragen. Ihr Eifer hat zur Erreichung des Erfolges mitgewirkt.« Es ist gewiss sehr erfreulich für die ungarische Lehrerschaft, einen Unterrichtsminister zu besitzen, welcher der Schule und der Lehrerschaft eine solche aufrichtige Wertschätzung entgegenbringt.

Amtliches.

Die Kgl. Regierung zu Liegnitz hat folgenden Erlass den Herren Kreis- und Ortsschulinspektoren mit dem Auftrage zugehen lassen, denselben zur Kenntnis der Herren Lehrer ihrer Bezirke zu bringen:

»Aus den auf die Rundverfügung vom 26. Juni v. J. erstatteten Berichten haben die Herren Minister des Innern und der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten ersehen, dass die polizeiliche Überwachung der sogenannten Ziehkinder in fast allen Landesteilen durch Polizei-Verordnungen geregelt ist, die als Altersgrenze für die Überwachung den Abschluss des sechsten Lebensjahres festsetzen. Dieselben haben nach wiederholter Erwägung, in Übereinstimmung mit der in der Mehrzahl der Berichte vertretenen Auffassung, ein Bedürfnis, die Altersgrenze weiter hinaufzusetzen, nicht anzuerkennen vermocht und deshalb bestimmt, dass es bei jenen Vorschriften zu bewenden habe.

Mit der Vollendung des sechsten Lebensjahres pflegt der Schulbesuch zu beginnen, und von diesem Zeitpunkte ab werden an Stelle der Polizei die Lehrer die Überwachung der Ziehkinder auszuüben haben.

Ist das Kind körperlich oder geistig verwahrlost, so kann das den Lehrern bei einiger Aufmerksamkeit nicht verborgen bleiben, und diese sind alsdann verpflichtet, sich die Abstellung des Übelstandes angelegen sein zu lassen. Sollten sie hierzu nicht selbst im stande sein, oder sollte ihre persönliche Einwirkung auf die Pflegeeltern zu keinem Erfolge führen, so haben sie die Vernachlässigung dem Vormunde, dem Waisenrate oder der Polizeibehörde anzuzeigen, damit von dort aus Abhilfe geschafft werde. Übrigens werden in der Regel Vormünder oder Waisenträte schon aus eigenem Antriebe den schulpflichtigen Ziehkindern erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden und sie vor Vernachlässigung wirksam zu schützen suchen.

Dagegen werden allerdings diejenigen Kinder einer weiteren unmittelbaren Fürsorge von Seiten der Polizei bedürfen, welche noch nach vollendetem sechsten Lebensjahre wegen körperlicher oder geistiger Mängel vor Schulbesuche befreit sind und mithin, falls die polizeiliche Überwachung mit diesem Zeitpunkte aufhören sollte, dann einer behördlichen Aufsicht überhaupt entbehren würden.

Die Herren Landräte bzw. Landratsamts-Verwalter des Bezirks und die Polizei-Verwaltungen zu Görlitz und Liegnitz ersuche ich ergebenst, die ihnen unterstellten Polizei-Organen mit Anweisung zu versehen, dass sie diesen Kindern ihre Aufmerksamkeit so lange zuwenden, bis durch ihre Aufnahme in die Schule oder durch anderweite Umstände die polizeiliche Überwachung entbehrlich wird.«

Liegnitz, den 20. April 1896.

Der Regierungs-Präsident.

gez. von Heyer.

P. 5969.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Gauversammlung des Gauverbandes Brieg den 13. Juni im deutschen Hause zu Ohlau. 2½ Uhr Vertreterversammlung. 3 Uhr Hauptversammlung. Angemeldete Vorträge: 1. »Die pädagogischen Reformbestrebungen der Gegenwart im Lichte der Ideen Pestalozzis.«

(Irmer-Ohlau). 2. »Der Wert der einzelnen Übungsarten des Turnens vom Standpunkte der Physiologie.« (Seminarlehrer Schoenborn-Brieg). 3. »Die Lesebuchfrage in den kath. Schulen.« (Kollege Grocholl-Bergel.) Nur Mitglieder und geladene Gäste haben Zutritt.

Allgemeiner Breslauer Lehrerverein. Turnsektion: Das Turnen findet stets Mittwoch von $\frac{1}{2}$ 8— $\frac{1}{2}$ 10 abends statt. Turnhalle: Neue Gasse. Anmeldungen geschehen am bequemsten am Turnabende.

Bernstadt. Sitzung Sonnabend den 30. Mai nachm. 5 Uhr im Hotel zum Blauen Hirsch. 1. Vortrag des Kollegen Herbst über »Österreichische Schulverhältnisse.« 2. Anträge und Mitteilungen. 3. Gesang. Zahlreiches Erscheinen erbeten. 3. Anfang pünktlich.

Frankenstein-Peterwitz. Sitzung Sonnabend den 30. Mai. Vortrag von Klinkert-Dittmannsdorf über »Silberberg«.

Frauenwaldau. Sitzung Sonnabend den 30. d. Mts. nachm. 3 Uhr Dabisch. Vortrag hält Kollege Nippert. Besprechung über die Gauversammlung.

Greiffenberg i/Schl. Sitzung Sonnabend den 6. Juni nachm. 4 Uhr bei Ansoerge. 1. Geschäftliches. 2. Abgabe noch einiger »Reiseerleichterungen.« 3. Vortrag: Der Luftballon und die Luftschiffahrt. (Radeck.) 4. Gesang. Zahlreicher Besuch sehr erwünscht.

Juliusburg. Sitzung Sonnabend den 30. Mai nachm. 4 Uhr bei Koch in Strehlitz.

Naumburg a/B.-Gr.-Dobritsch. Sitzung Sonnabend den 30. Mai im Vereinslokal. Lieder bekannt!

Oels i/Schl. Sitzung Sonnabend den 30. Mai nachm. $3\frac{1}{2}$ Uhr im Café »Altes Casino« in Oels. (Die Wanderversammlung ist Umstände halber auf Juni verschoben). 1. Ständiger Vortrag: Kollege Leuschner-Oels, Thema noch nicht bestimmt. 2. Freier Vortrag des Kollegen Jokisch-Neu Ellguth. 3. Ständiges Referat. 4. Sommervergnügen. 5. Mitteilungen.

Obornigk-Riemberg. Sitzung den 30. Mai nachm. 4 Uhr bei Klein in Obornigk. 1. »Wie ist die Aussprache des Deutschen zu lehren?« (Koll. Kiok). 2. Mitteilungen. 3. Gesang.

Saarau. Sitzung Sonnabend den 30. Mai nachm. 3 Uhr bei Schadeck in Saarau. 1. Mitteilungen. 2. Protokoll. 3. Wahl der Mitglieder des Familien- und Ehrenrates. 4. »Wahre Bildung macht frei« (Glowka-Domanze). 5. Gesang.

Schlesischer Pestalozzi-Verein.

Die Vorstände der Zweigvereine ersuchen wir, dem Schriftführer bis zum 15. Juni mitzuteilen, wieviel Jahresberichte gebraucht werden. Von den Vereinen, die uns bis zu diesem Tage keine Nachricht zugehen lassen, nehmen wir an, dass sie soviel Berichte wünschen, wie der Verein Mitglieder zählt.

Liegnitz.

Der Vorstand.

Vermischtes.

Maximes et Pensées par Emanuel Wertheimer.

Es giebt noch Wunder: gute Menschen.
 Es giebt Gesetze, die auf die Anklagebank gehören.
 Angebotene Gefälligkeiten sind oft Bittschriften.
 Es giebt Menschen, die nichts bewundern, weil sie alles mit sich vergleichen.
 Man bemerkt selten so tiefsinnige Mienen, wie beim Studium der Speisekarte.
 Beim Verlust eines geliebten Wesens bringen die Trauerkleider den Frauen den ersten Trost.
 Mit den Bedürfnissen einer Pflanze betritt man die Welt, und mit der Unersättlichkeit eines Menschen verlässt man sie.
 Der Neidische tröstet sich durch schadenfrohe Hoffnungen.
 Gewisse Philosophen haben nur so lange Geist, bis man sie versteht.
 Wir erhielten zu viel Vernunft im Verhältnis zum Gebrauch, den wir von ihr machen.
 Man bedauert oft mit Vergnügen.
 Wie man sich neue Genüsse schafft? Indem man die alten mäßigt.
 Die Flitterwochen verprassen die Liebe.
 Die alte Kunst hat sich überlebt, man braucht eine neue: für Ehrgeizige ohne Talent.
 Die Eifersucht entdeckt die Liebe.
 Jenen schenken wir gerne, die mehr schenken können als wir.
 Die Tapferkeit der Fürsten erfordert viel fremden Mut.
 Will das Unglück sich in seiner ganzen Größe zeigen, stellt es sich erst im Alter ein.
 Wer Geist besitzt, hat den Nachteil, ihn bei anderen nicht entbehren zu können.
 Die dummen Tiere! Sie wissen nichts von Konfessionen!
 Der Misanthrop hasst alle — bis auf Einen, den er nicht kennt; der Philanthrop schließt von seiner Liebe nur jene aus, die er kennt.
 Es giebt Tage, die zwei Nächte haben sollten: eine dem Schlaf, eine den Sorgen.

Der Geschmack reift gewöhnlich erst, wenn alles Übrige schon welkt.

Viele leben jetzt von der Frage, wie man die Elenden rettet, ohne ihnen helfen zu müssen.

Gott kann beruhigt sein: so lange der Glaube einträglich ist, wird er sich erhalten.

Die Gelegenheit, anderen zu schaden, lässt man sich nicht so leicht entgehen.

Wenn die Könige schnarchen, zitieren die Höflinge geistreiche Stellen daraus.

Die fortschreitende Bildung hat eine neue Litteratur geschaffen: Das belesene Buch.

Die Philosophen gewähren uns den einen Trost, dass sie einander alle widerlegen.

Unsere Gewissenhaftigkeit geht so weit, lieber nichts, als an un-rechter Stelle zu geben.

Der Undank kommt uns deshalb immer größer vor, als er ist, weil auch die Wohlthat uns immer vergrößert erscheint.

Durchs Fernrohr entdeckt der Astronom immer unermesslichere Gebiete seiner Unwissenheit.

»Bresl. Morgenztg.«

Die „Preuß. Lehrerzeitung“ schreibt: Wir erhalten folgendes Schreiben: Anbei sende ich Ihnen die Abschrift eines Briefes einer Konfirmandin an ihren Onkel, der ein Lehrer ist, im Auszug. »Bitte, schreibe mir doch, wenn Du kannst, die Lösung folgender Fragen. Der Herr Pastor hat sie diktiert und drei Konfirmanden, welche die richtigen Antworten finden, erhalten ein Ziehkästchen. Sie werden aus der Zahl der richtig Antwortenden ausgewählt. Nun die Fragen:

Was ist die erste Frage aus Gottes Mund?
 = = = = = im Alten Testament?
 = = = = = Neuen = ?
 = = = letzte = = = ?
 = = = = = Alten = ?

Wo wird Gott in der Bibel zum erstenmal lebendiger Gott genannt? Wo zum letztenmal? Wo wird er zum ersten- und wo zum letztenmal Mein Gott angerufen? Wer hat das erste »Gelobt sei Gott« ausgesprochen? Wo heißt Jesus Ein König der Ehren? Wer hat Jesum zum erstenmal Lamm Gottes genannt? Welche Namen werden Jesum aus dem Pflanzenreiche beigelegt? Wo wird Jesus mit einem Fels oder Stein verglichen? Welches sind die zwei einzigen Dinge, worüber sich Jesus gewundert hat? Was ist das Allerletzte, was Jesus auf Erden gethan hat? Wo heißt Jesus ein König, der wohl regieren wird? Von wem wird Jesus Fürst des Lebens genannt, von wem ein Fürst und Heiland, der Herzog unsrer Seligkeit? Da ich weiß, dass Sie solche Rätsel gern raten, so teile ich sie Ihnen auch mit; vielleicht gelingt es Ihnen, ein Ziehkästchen zu gewinnen. Leider kann ich Ihnen die genaue Angabe darüber, wo die Verlosung vorgenommen wird, nicht machen, versuchen Sie es mit einem Orte des Kreises Kottbus.

Rezensionen.

Pestalozzi-Studien. Monatshefte für Pestalozzi-Forschungen. Mitteilungen und Betrachtungen. Herausgegeben von L. W. Seyffarth, Oberpfarrer in Liegnitz. Liegnitz. Carl Seyffarth. Preis vierteljährlich 60 \mathcal{M} . Postzeitungs-Liste 5549b.

Die »Pestalozzi-Studien« sollen in erster Linie der Veröffentlichung bisher noch nicht gedruckter oder vergessener Schriftstücke von und über Pestalozzi dienen. Das erste Heft bringt eine treffliche Charakteristik Pestalozzis von dessen Schüler W. Henning, sodann den Anfang der verloren gegangenen Schrift Pestalozzis: Der kranke Pestalozzi an das gesunde Publikum, worin eine reizende Selbstschilderung enthalten ist, einen Brief Pestalozzis an den König Friedrich Wilhelm III., und dann kleinere Mitteilungen von Wangenheims über den Großvater Pestalozzis, der Dekan in Hönng war, über W. Henning und einige Aussprüche von Professor Rosenkranz über Pestalozzi. Wir können diesen Pestalozzi-Studien nur die weiteste Verbreitung wünschen; sie bringen viel Neues und Wichtiges über jenen größten Wohlthäter der Menschheit.

Biemann, P., Lehrer der Provinzial-Taubstummenanstalt zu Weiffels. **Lehrgang für das Knabenturnen in einfachen Schulverhältnissen.** Unter Zugrundelegung des »Leitfadens für den Turnunterricht in den Preussischen Volksschulen, 1895« und mit besonderer Berücksichtigung des Turnunterrichts in Taubstummenanstalten. Mit 65 Figuren im Text. Leipzig, Verlag C. Merseburger, 128 Seiten, Preis 1 \mathcal{M} .

Das Buch hält, was es verspricht. Für einfache Schulverhältnisse, also für die breite Masse unserer Volksschulen, berechnet, behandelt es den Stoff in 3 Stufen. Der Verfasser hat den »Preussischen Leitfaden von 1895« zu Grunde gelegt, aber keineswegs urteillos abgeschrieben. Das war schon deshalb nicht angängig, weil das Buch den Turnunterricht in Taubstummenanstalten hauptsächlich ins Auge fasst. Der Leser möge aber nicht denken, dass es darum zum Gebrauch in andern Schulen weniger geeignet sei. Durch sein Äußeres

erinnert das Buch in nichts an den Unterricht in Taubstummenanstalten; nur die Beschränkung im Stoffe, die Klarheit und Vereinfachung im Kommando machen das Buch in den bezeichneten Anstalten natürlich erst recht empfehlenswert. Das aber sind Eigenschaften, welche dem Buche hoffentlich den Weg auch in weitere Kreise ebnet werden.

Fritz Lnbrich, op. 52. „Die Maiennacht.“ Männerchor. Verlag: A. Hoffmann, Striegau. Partitur 60 \mathcal{F} . Stimmen: 60 \mathcal{F} .

Der Zwiesang des Mägdleins und Vögleins in der Maiennacht von Liebeswonn' und Frühlingssonn' aus dem schönen Reinickeschen Liede wird von dem gewandten Komponisten vorzüglich illustriert. Die süß schmeichelnden, leicht hinfließenden Harmonieen bezwingen das Herz.

Die Reichspost im Hofdienst. Welcher Art dieser Dienst der Post ist, schildert ein anziehender Aufsatz im neuesten Heft der beliebten Familienzeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Vierteljahrshefts 40 \mathcal{F}), welches wiederum durch die Fülle seiner Darbietungen (»Straßenballet in London«, sowie durch seine fesselnden Romane und Novellen (Annine Bock »Führe uns in Versuchung«, B. Ernst »Prüfe, wer sich ewig bindet«, Gustav Johannes Krauß »Das Glück am Wege«) und glänzende Illustrationen eine Perle der deutschen Journalistik bildet. Die Gratisbeilage »Illustrierte Klassikerbibliothek«, welche Eichendorffs Gedichte weiter führt, ist eine wertvolle Bereicherung jeder Hausbibliothek, und die Abteilung »Für unsere Frauen«, welche das Neueste auf allen Gebieten der Hauswirtschaft bringt, so eine lehrreiche Besprechung der letzten Berliner Kochkunst-Ausstellung, macht durch Anleitung zum häuslichen Sparen etc. »Zur Guten Stunde« für jede Hausfrau höchst wünschenswert.

Für Alle Welt. (Berlin, Verlagshaus von Bong.) Diese beliebte illustrierte Familienzeitschrift enthält in dem reichen und geschmackvollen Bilderschmucke ihrer letzten Hefte (21 und 22) Werke von Riefstahl, Dvorak, Herkomer, E. v. Blaas, Wertheimer u. a. Der Text bietet neben den Romanen »Glücksspiel am Hofe« und »In der kleinsten Hütte« eine ganze Reihe ansprechender kleiner Erzählungen und belehrender und unterhaltender Aufsätze. Auch der Humor kommt zu seinem Rechte. Preis des Heftes 40 \mathcal{F} .

Vakanz.

Canth, Kr. Neumarkt. Ev. Lehrer- und Organistenst. 1815,50 \mathcal{M} nebst fr. Wohng., aber einschl. einer Heizungsentschädigung. Meld. bis zum 15. Juni an den Kgl. Kreisschulinspektor Herrn Pastor Stelzer in Rackschütz, Kr. Neumarkt.

Briefkasten.

B. hier. Die ganze Nummer war eigentlich schon am Pfingstsonnabend fertig. Wollen zusehen, ob das Referat noch Raum findet. — K. in L. Es thut uns recht leid, dass wir den Schluss des Artikels über die nachschulpflichtige Jugend noch einmal aufschieben müssen. Sie sehen aber selbst, dass es nicht anders geht. Die andere Frage werden wir gleich nach der Rückkunft regeln. — Reckahn. Haben noch keine Zeile lesen können; aber gleich nach Pfingsten. Am liebsten wäre es uns, wenn der Artikel in einer Nummer Platz hätte. — Ss. hier. Sie nennen den Verfasser jener seltsamen Abhandlung nicht mit Unrecht einen »Bauchrutscher«. Möchte er nur an der Staupe einmal Halt machen. — Sch. in Sch. Wir haben uns sehr gefreut, dass die Sache so schnell ganz nach unserer Voraussage geregelt worden ist. — Anfrage. Rektor Köhler hat seinerseits einen an ihn gerichteten längeren Brief des Dr. Dittes einem Kollegen zur Lektüre geliehen. Das Schreiben ist dann noch in mehrere Hände gewandert. Könnte das wertvolle Andenken an den teuren Heimgegangenen nicht wieder, und zwar recht bald an die erstgenannte Adresse zurückgeschickt werden? — V. hier. Das freundlichst übersandte Büchlein kann erst nach der Heimkehr gebühlich besprochen werden. — Z. in F. Dittes war von Hause aus Volksschullehrer. Am

23. September 1829 zu Irfersgrün im sächsischen Voigtlande geboren und auf dem Seminar zu Plauen vorgebildet, unterzog er sich später der Maturitätsprüfung am Gymnasium, studierte in Leipzig, wurde Subrektor an der Realschule zu Chemnitz und später Direktor des Lehrerseminars in Gotha. Von hier aus wurde er nach Wien als Leiter des Pädagogiums berufen. 1881 trat er in den Ruhestand.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 5.85 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. [2805-12]

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Freunde

einer, laut zahlreicher Anerkennungschriften als hervorragend preiswerth befundenen, gut luftenden, sehr aromatischen Cigarre aus den reifsten Tabaken hergestellt und von tadellosem Brande, lade ich zu einem Versuche meiner Fabrikate durch Bezug von Musterkisten ein:

1883 PARIS. ⚔ 2 MEDAILLEN ⚔ LONDON 1882.

— Jede Musterkiste enthält 100 Stück Cigarren. —

Nr.	1	Preislage Mk.	30—36	per Mille franko Mk.	4,05
2	„	36—42	„	„	4,60
3	„	42—50	„	„	5,40
4	„	50—57	„	„	6,10
5	„	60—68	„	„	7,20
6	„	70—82	„	„	8,40
7	*	82—99	„	„	9,50
8	*	79—132	„	„	11,60
9	Cigarillos	40—66	„	„	5,70

Bei Vorauszahlung } billiger.
Nr. 1-8 20 Pfg. }
8-9 30 „ }

Ausführliche Preisliste gratis und franko.

A. Hornemann, Goch a. d. holl. Grenze.
Aelteste Cigarrenfabrik mit direktem Versand an die Consumenten.

— Gegründet 1843. —

In keiner Schule sollte fehlen:

Nützliche Vogelarten

nebst ihren Eiern,

deren Schutz behördlich angeordnet ist,
7 Farbendrucktafeln mit 42 Arten.

(Format 4232 cm) in 18farbigem Chromodruck von **Buscher**, herausgegeben von **Farwik**. Nebst erläuterndem Text. Gegen Einsendung des Betrages liefern wir diese 7 Tafeln au Carton gedruckt in Mappe, in neuen Exemplaren statt 6,80 \mathcal{M} zu dem ermäßigten Preise von nur **3,00 \mathcal{M}** portofrei.

Diese Tafeln gelangen u. A. an sämtlichen Breslauer Volksschulen zur Einführung.

Die Bilder sind schön und für den Preis ausserordentlich billig.

Priebatsch's Buchhandlung

Breslau, Ring 58.

Hauptzweig: Lehrmittel.

Emmy Gürich

Willy Hartert (Bunzlau 1888—91)

Verlobte.

Groß-Glogau.

Pfingsten 1896.

Breslau.

Helene Bans

Fedor Weinhold (Sagan 1883—86)

Verlobte.

Breslau.

Skeyden, Kr. Glogau.

Anna Scheer

Paul Nitschke (Oels 1888/91)

Verlobte.

Oels.

Schickerwitz.

Pfingsten 1896.

Emma Lassmann — Oswald Kiehlmann

Verlobte.

Deschka p. Penzig, } d. 20. Mai 1896.
Ober-Rudelsdorf p. Seidenberg, }

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer Tochter **Helene** mit dem Lehrer Herrn **Ernst Krause** in **Mechau**, Kr. Guhrau, beehren sich ergebenst anzuzeigen **Pampitz** bei **Brieg**, Pfingsten 1896.

Engel, Kantor u. Lehrer u. **Frau Marie**, geb. **Hübner**.

Georg Czezatka,

Hedwig Czezatka, geb. **Ziegert**

Vermählte.

Breslau.

Röchlitz

April 1896.

Paul Frost

Martha Frost, geb. **Buchwald**

Vermählte.

Schönau, im Mai 1896.

(Münsterberg 1887—1890 und 1892.)

Max Gondolatsch

Käthe Gondolatsch, geb. **Fellbaum**

Vermählte.

Glogau, den 26. Mai 1896.

(Liegnitz 1887—89.)

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Hulda** mit dem Lehrer Herrn **Paul Rakette** in **Neu-Cölln**, Kreis **Brieg**, beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Taschenberg, Pfingsten 1896.

C. Schmidt, Lehrer, und **Frau**.

MACK'S DOPPEL-STÄRKE

Das Beste ist das Billigste. Dieser alte Erfahrungssatz bewährt sich auch bei Mack's Doppel-Stärke, da man derselben keinerlei Zusätze mehr, wie Borax, Wachs, Gummi, Glanzstärke zc. beizufügen hat. Mack's Doppel-Stärke enthält bereits alle nötigen Bestandteile, um Stärkewäsche (Kragen, Manschetten, Hemden zc.) in kürzester Zeit und auf einfachste Weise, so schön wie neu, zu plätten. Überall vorrätig zu 25 $\frac{1}{2}$ per Carton von $\frac{1}{4}$ Ko. Man achte auf den Namen des alleinigen Fabrikanten Heinrich Mack in Ulm a. D. [154]

Am 18. d. Mts. entschlief in Erdmannsdorf unser Ehrenmitglied, Herr

Lehrer em. **Gustav Hahn.**

40 Jahre hat er in Segen an der Tyroler-schule in Zillerthal gewirkt, nur seinem Amte und seiner Familie lebend. Seit dem Jahre 1892 konnte er den wohlverdienten Ruhestand genießen. Den Kollegen war er ein lieber Freund. Sein Andenken bleibt in Segen.

Der Lehrerverein Erdmannsdorf.
Petzhold.

Heute am 1. heiligen Pfingsttage verschied nach langen, mit großer Geduld und Gott-ergebung getragenen schweren Leiden unser heißgeliebter, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, der Lehrer

Johannes Popig

(Seminar Öls 1892-95.)

im Alter von 21 Jahren 4 Tagen.

Freystadt, den 24. Mai 1896.

Die tiefebeugte Familie Popig.

Am ersten heiligen Pfingstfeiertage starb zu Wittgendorf im Pfarrhause unser lieber, guter Gatte, Vater, Großvater und Schwieger-vater, der frühere Kantor von Alt-Kemnitz, Ritter pp.

Franz Galle

im Alter von 77 Jahren 8 Monaten.

Mit der Bitte um stille Teilnahme im Namen aller trauernden Hinterbliebenen.

Alfons Galle, Hauptlehrer.

Naumburg a/Qu., den 25. Mai 1896.

Allen Freunden und Bekannten zeigen wir schmerzerfüllt an, dass unser innigstgeliebtes Töchterchen

Gertrud

im Alter von 4 $\frac{1}{2}$ Monaten sanft entschlafen ist.

Posen, den 21. Mai 1896.

Karl Berger, städt. Lehrer, u. Frau Hedwig, geb. Brauer.

Die 2. **Lehrerstelle** zu Gutwohne, Kreis Oels, soll bald besetzt werden. Bewerber wollen ihre Meldungen nebst Befügung ihrer Zeugnisse pp. an das Rentamt zu Gutwohne einreichen. [169 b]

Nur fertige Orgelspieler, die sich einer Orgelprobe zu unterziehen haben, werden berücksichtigt.

Pianinos — [420-52
von 440 Mk. an.

Flügel.

10jährige
Garantie.

EMMER. *

Harmoniums

von 90 Mk. an.
Abzahlung gestattet.

Bei Barzahlg. Rabatt u. Freisendg.

W. EMMER, Berlin C., Seydelstrasse 20
Allerhöch. Auszeichnungen, Orden, Staatsmed., etc.

Pianinos, neu kreuzsaitig, von 350 \mathcal{M} an
Ohne Anzahl. à 15 \mathcal{M} monatl.
Kostenfreie, 4 wöchentliche Probestunden.
Fabrik Stern Berlin, Neanderstr. 16.



Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

J. Grosspietsch, Hoflieferant,
Breslau, [124h-n]

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 22,

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, in großer Auswahl unter Garantie zu den solidesten Preisen.
Ratenzahlung bewilligt. [125h-n]

C. Vieweg, Breslau, Brüdersirasse 10,
Pianofabrikant.

5% Rabatt und 2 Monate Ziel

gewähren den Herren Lehrern beim Bezuge unserer anerkannt billigst gestellten guten Qualitäten
Herren- u. Damen-Kleiderstoffe, Teppiche, Schlafdecken
und Strumpf-Wolle.

Ein Versuch wird überzeugen. — Muster bereitwilligst franko.

G. Klauss & Co., Ballenstedt a/Harz. [1011-15]

An Sonn- und christlichen Feiertagen findet kein Versand statt.

Pianinos, Harmoniums,

von \mathcal{M} 350,— an. von \mathcal{M} 80,— an.

Amerik. Cottage- Orgeln, Flügel
Klavier-Harmoniums.

Alle Vorteile. Höchster Rabatt.

Illustr. Katalog, der grösste seiner Art, franco.

Nichtgef. Instrum. auf meine Kosten zurück.

Wilh. Rudolph in Giessen No. 64.

Ein zusammenhängendes sicheres Lesen und Schreiben erzielt der Lehrer ohne Mühe durch das ges. gesch., günstig beurteilte

Leselineal,

welches an jede Lesetafel angeklemt werden kann. [159 e]

Preis nur 5 Mk.

Prospekte versendet gratis und franko

Lehrer Schneider

in Alt-Kuttendorf p. Ober-Glogau O/S.



1896er Excelsior-Räder.

Feinste Marke.

Excelsior-Fahrrad-Fabrik

Albert Kohnke, Breslau,

Blücherstrasse 14.

Fernsprecher 2472.

Preislisten gratis und franko.
Teilzahlungen f. d. Herren Lehrer unter günst. Bedingungen. Fahr-unterricht auf neuestem Lehr-Apparat, sicher, schnell, bequem u. kostenlos. — Jeder Käufer einer Excelsior-Maschine erhält für dieselbe für die ganze Dauer des Besitzes vollste Garantie.

NB. Den Lehrapparat verleihe ich kostenlos an jeden Käufer eines Rades, da Selbstunterricht damit sehr bequem. 76 k-u

Reinen Rebensaft, a. eig. G., anerk. gut.
à Liter rot 1 \mathcal{M} , weiß 80 \mathcal{P} offeriert [1111-13]
Grünberg i/Schl. Eckert, Lehrer.

Möbel,
Spiegel- und Polsterwaren
eigener Fabrik
empfehlen zu
Werkstattpreisen
unter langjähriger Garantie
Nawrath & Comp.
Breslau
Teichstrasse No. 9
und
Gartenstrasse No. 86
vis-à-vis Postamt II. 1 Minute vom
Centralbahnhof.
Lieferanten des Allgemeinen Breslauer und
Deutschen Lehrer-Vereins und des Preu-
Bischen Beamten-Vereins.
Reellste u. billigste Bezugsquelle.

5% Rabatt bei Bareinkäufen.

Holländ.
Tabak

Varinas. Unübertroffen. Tausende
Anerkennungen von Pfarrern,
Lehrern, Beamten. 1632-52
9 Pfund 7 Mk. franko.
Gebrüder Bierhaus,
Orsog an der holländ. Grenze.